

Posener Tageblatt



Bezug: in Polen monatlich durch Voten 5,50 zł, in den Ausgabestellen 5,25 zł. Postbezug (Polen u. Danzig) 5,36 zł, Ausland 8 zł einsch. Postgebühren. Einzelnummer 0,25 zł, mit illutr. Beilage 0,40 zł. **Anzeigen:** im Anzeigenteil die achteckige Millimeterzeile 17 gr im Textteil die viereckige Millimeterzeile 75 gr. Sonderplatz 50%, mehr. Ausland 100%. Aufschlag. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenbedingungen: Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt kann nicht Gewähr geleistet werden. — Keine Haftung für Fehler infolge unbedeutender Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. — Fernsprecher: 6823, 6275, 6105. — Redaktionelle Zuschriften sind an die Schriftleitung des Posener Tageblatts, Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten. Fernsprecher: 6105, 6275. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. — Postfachkonto in Polen: Poznań Nr. 200283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184.

In jeder deutsche Bodo-gehört der **KOSMOS TERMINKALENDER 1930** Preis 4,80 in jeder Buchhandlung oder bei KOSMOS, Zwierzyniecka 6, Telef. 6823

Illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild“

„Die Welt der Frau“

Tägliche Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde“

69. Jahrgang

Sonntag, den 26. Januar 1930

Nr. 21

Der Spieß dreht sich um.

Wenn französische Militärs für die Verstärkung ihrer Armee eintraten, so zögerten sie bis jetzt niemals, den angeblichen Schrecken einer deutschen Invasion vor die Augen ihrer Zuhörer und Leser zu malen. Auch die französischen Zeitungen waren stets eifrig dabei, von der deutschen „Hunderttausend-Mann-Armee“ zu schreiben, in der Sportbegeisterten der deutschen Jugend eine fürchterliche Gefahr für Frankreich zu wittern, für die alten Regimenter zu ziehen, die wir seit zehn Jahren kennen.

Es gibt aber jetzt Ausnahmen. Da ist der General Debeney, der dieser Tage erst von seinem Posten als französischer Generalstabschef zurückgetreten ist. Er scheint die Propaganda, die bisher von seinen Kollegen für die französische Aufrüstung gemacht wurde, in ihrer Bedeutung erkannt zu haben. Ist er doch immer in zahlreichen Artikeln gegen die angebliche Gefahr der deutschen Reichswehr ziemlich energisch eingetreten. Von seinem Nachfolger, dem General Regnault, darf man erwarten, daß er seine Erkenntnisse ebenfalls ehrlich ausspricht. Er gilt als ein moderner und sehr kluger Offizier, der sich sein eigenes Urteil über den Rüstungsstand Europas gebildet hat. Sein Einfluß auf Presse und Parlament dürfte groß genug sein, um die Franzosen aus ihrer Sicherheitsphobie zur Vernunft zurückzuführen. Diese Phobie ist ja letzten Endes nichts anderes wie die Frucht einer zehnjährigen Propaganda, die stets den deutschen Schrecken an die Wand malte und allmählich das Vertrauen des französischen Volkes zu seiner eigenen Armee zum Schwinden brachte. Daß diese Phobie für Frankreich selbst nicht ungefährlich ist, sehen jetzt auch Männer ein, denen man Liebe und Vertrauen zu Deutschland wirklich nicht nachsagen kann.

Gustave Hervé mahnt in der „Victoire“ seine Landsleute, jetzt Maß zu halten und kaltes Blut zu zeigen. Er erinnert an die Rolle der französischen Reserve 1914, die seiner Ansicht nach den Marne Sieg ergaben und weist nachdrücklich auf die Bestimmungen hin, die heute dem französischen Generalstab erlauben, die drei jüngsten Jahrgänge ohne Genehmigung des Parlaments einzuberufen und den unter der Fahne stehenden Jahrgang zurückzuhalten. Hervé meint, trotz aller Hochachtung für das deutsche Heer, und trotz allen Argwohns, solle man doch nicht glauben, daß die wenigen deutschen Divisionen wie auf einem Spaziergang in Frankreich eintrudeln könnten. Hervé hat recht. In den ausgebildeten Reserven und in dem Ueberfluß an Kriegsmaterial liegt Frankreichs militärische Stärke. Das ist von den deutschen Abwehrstrategen in Genf stets behauptet worden. Die Gegenspieler aus Paris wollten es nie wahr haben. Man wird sich künftig auf Debeney und Hervé berufen können, wenn das Gefühl über Deutschlands Streitmacht wieder anhebt. Ihre Aeußerungen können die Wahrheit unterstützen, daß Deutschland militärisch machtlos ist, daß aber Frankreich trotz seiner Sicherheitsphobie die bestgerüstete Militärmacht der Welt ist.

Der Pariser Litwinow-Prozess.

Paris, 25. Januar. (R.) Im Litwinow-Prozess wurde in den Abendstunden des Freitag der von der Verteidigung gelebte Zeuge und ehemalige Botschaftsrat Besjadowski vernommen. Der Staatsanwalt verfuhr sich der Vernehmung des Zeugen zu widersetzen, indem er den Präsidenten auf die Verurteilung Besjadowskis durch das Moskauer Obergericht aufmerksam machte. Das Gericht weigerte sich erst, diese Verurteilung ernst zu nehmen. Besjadowski kannte Turoff persönlich und war durch verschiedene Unterredungen, die er mit ihm hatte, auf dem Laufenden darüber, wie der russische Handelsagent sich seiner Aufgaben entledigte. Der Präsident der russischen Staatsbank habe ihm persönlich erklärt, daß der „Zbiot“ Turoff sowie Wechsel ausgegeben habe, daß die Bank selbst nicht wisse, wie viele es seien, bzw. welche Summen er einlöslich habe. Wenn sie die letzten (Litwinowwechsel) bezahlten, so sei dies ein Präzedenzfall, und man wisse nicht, wohin das noch führen könnte. Der Zeuge erklärte ferner, daß der Bruder Litwinows ihn in Moskau persönlich gebeten habe, sich des Angeklagten in Paris ein wenig anzunehmen. „Helfen Sie ihm, wenn Sie Gelegenheit haben.“ Er sei ein braver Kerl, gewissenhaft und arbeitstreue. Er hat nur den einen Fehler, daß er die sowjetische Denkart nicht genügend versteht. Er ist nicht diplomatisch genug gegenüber seinen Vorgesetzten. Mit dem Verhör Besjadowskis war die Zeugenvernehmung abgeschlossen. Das Urteil wird in den Abendstunden des Sonntags erwartet.

Das deutsch-polnische Getreideabkommen.

Eine provisorische Einigung. — Die Beratungen über den Haushaltsplan des Außenministers. — Dispositionsfonds und Propagandafonds. Minister Jalecki stellt die Vertrauensfrage. — Ein neues Außenministerium.

(Telegramm unseres Warschauer Sonderberichterstatters.)

Warschau, 25. Januar.

Gestern fand eine Sitzung des Wirtschaftskomitees des Ministerrates statt, in der das Projekt eines Abkommens zwischen deutschen und polnischen Getreidehandelsorganisationen gutgeheißen wurde. Das Projekt bestimmt eine Vereinbarung, die für den Abzug von Getreide in nördlichen Ländern Geltung hat. Das Abkommen wird aber zunächst provisorischer Natur sein und sich lediglich auf die Dauer von zwei Wochen, also bis Mitte Februar erstrecken. Inzwischen übernimmt der Schenkerkonzern 20 000 Tonnen Getreide aus den polnischen Regierungsvorräten, jedoch ist hier eine Einigung bezüglich des Preises noch nicht erzielt worden. Aber in den nächsten Tagen werden sich einige polnische Herren nach Berlin begeben, und man erwartet, daß dann der Abschluß zustande kommt.

Das Außenministerium.

Ein bemerkenswerter Zwischenfall.

In der gestrigen Sitzung der Haushaltskommission wurde das Budget des Ministers der Aeußern erörtert, und es kam hierbei zu einem Zwischenfall, der eventuell recht ernste Folgen haben kann. Referent war der sozialistische Abgeordnete Czapiński, der recht eingehend die Verwendung des Dispositionsfonds und des sogen. Propagandafonds kritisierte. Der Dispositionsfonds beträgt 7,2 Millionen, und über die Verwendung der Gelder dieses Fonds wird jede Auskunft verweigert. Der Propagandafonds in Höhe von 5 1/2 Millionen untersteht der Kontrolle der Obersten Rechnungskammer, so daß hier ein Einblick möglich ist. Der Redner rügt aber die einseitige Verwendung der öffentlichen Gelder zur Verherrlichung einer einzelnen Persönlichkeit, und daß hier der Dichter Adam-Bandrowski sehr ausgiebig für die Verwendung des Propagandafonds in Frage komme, und zwar für die Uebersetzung seiner Werke in verschiedene Sprachen, so daß er als der „Sänger des jetzigen Systems“ gelten könne. Czapiński schlug dann vor, von dem Dispositionsfonds 3 Millionen zu streichen und eine Million zur Errichtung des sog. Repräsentationsfonds zu verwenden, den Propagandafonds aber um eine Million zu kürzen. Czapiński betonte ausdrücklich, daß hier keineswegs beabsichtigt sei, dem Minister Jalecki das Mißtrauen auszudrücken, sondern daß man lediglich Sparsamkeitsgründe im Auge habe.

Jalecki erklärte in einer längeren Rede, daß er sich eine Kürzung der beiden Fonds nicht gefallen lassen könne. Er könne höchstens zugeben, daß gewisse Summen vom Dispositionsfonds auf den Propagandafonds übertragen würden, der der Kontrolle der Obersten Rechnungskammer zugänglich ist, aber an der Gesamtsumme von rund 12 1/2 Millionen will er keine Kürzungen vornehmen lassen. Würden dennoch solche vorgenommen, so werde er daraus die Konsequenzen ziehen. Der Minister stellt also klipp und klar die Vertrauensfrage und kündigt hiermit an, daß er zurücktreten werde, wenn man die zur Verfügung gestellten Gelder einschränke. Ebenso besteht der Minister darauf, daß das neue Palais für das Außenministerium gebaut werde. Die Gelder sind aus Sparamkeitsgründen nicht in das diesjährige Budget eingestellt worden. Die Arbeitsräume des Außenministeriums sind im ehemaligen Brühlischen Palais untergebracht, allerdings nicht in gerade ausreichender Weise, aber noch derart, daß man sich recht gut mit den Raumverhältnissen in diesem Palais behelfen kann. Es erregte deshalb Erstaunen, daß Minister Jalecki auf die Errichtung eines neuen Palais für das Außenministerium, für das ein Platz in der Ujazdowski-Allee aussersehen ist, bestand.

Man nimmt zwar an, daß der Konflikt beigelegt werde, es ist aber auch nicht von der Hand zu weisen, daß die Oppositionsparteien trotz der Drohung auf der Kürzung der beiden Fonds bestehen. Der Minister machte bei dieser Gelegenheit noch einige interessante Mitteilungen. So sind gegenwärtig zwölf verschiedene Handelsräte bei den einzelnen Auslandsvertretungen Polens tätig. Polen hat 69 Konsulatsabteilungen. Dann teilte der Minister mit, daß die Zahlungen für den Anlauf des Botschaftsgebäudes in Paris und der Gesandtschaft in Bern beendet seien. Beendet wurde der Bau der Gesandtschaft in Ungarn. Ferner sind Gebäude für die Gesandtschaften in Sofia und

im Haag angekauft worden, auch ein Gebäude für das Konsulat in Dünaburg.

Das Postministerium.

Recht interessant waren die Verhandlungen über das Budget des Postministers, wobei selbstverständlich das Spionage- und Abhörsystem bei den Telefonen zur Sprache kam, das nach den Aeußerungen des früheren Ministers Niedzwiecki bis 1927 wirksam gewesen war. Der Referent, Abg. Reger von der Sozialistenpartei, erwähnte hierbei die Affäre Seinfeld, der bekanntlich ein Gespräch zwischen dem Ministerpräsidenten Bartel und dem Staatspräsidenten abgelaußt haben soll. Reger meint, daß das Gespräch durch Seinfeld keineswegs abgelaußt worden sei, sondern daß sich die Sache anders zugezogen habe. Das Gespräch sei von einem Freund Bartels aufnotiert worden, der in Wirklichkeit ein Feind Bartels sei, und auf diese Weise sei das Telephonogramm in die Hände Seinfelds gelangt. Abg. Czapiński sagte, wenn der Minister zugebe, daß alles vorbereitet sei, um für den Fall eines Krieges oder innerer Unruhen sofort die Spionagestation in Kraft treten zu lassen, so müsse er dies prüfen, damit nicht die Vorbereitungen zu Mißverständnissen führen könnten.

Sehr eingehend wurde die finanzielle Verwaltung des früheren Postministers Niedzwiecki besprochen, wobei der Minister folgendes erzählte: „Jetzt werde ich Ihnen von einem Verbrechen erzählen, das ich begangen habe. In Lodz hatten acht Bauern bei der dortigen Post eine Geldsumme für die Agrarbank eingezahlt. Ein halbes Jahr verging, und dann endlich erinnerte sich die Agrarbank an diese Einzahlung. Es zeigte sich, daß die Bank die Summe nicht erhalten hatte, die Post aber, bei der das Geld verloren gegangen war, weigerte sich, das Geld zu erstatten. Reklamationen mußten innerhalb eines halben Jahres vorgebracht werden, um Veräußerlichung finden zu können. Die Bauern wandten sich nun an den Minister, und als dieser bei der Staatsanwaltschaft und beim Finanzminister anfragte, was er zu tun habe, wurde ihm geantwortet, daß der Minister verpflichtet sei, sich den Vorschriften zu unterwerfen. Ich sagte: „Soll auch alle der Schlag treffen“, und trotz aller Gesuche habe ich den Bauern das Geld zurückgegeben. Das habe ich dann der Obersten Rechnungskammer mitgeteilt, die mich zur Verantwortung ziehen soll. Aber in einem anderen Falle, wo für eine Regierungsbank Geld zurückgefordert wurde, habe ich die Rückzahlung abgelehnt. Man soll gegen mich klagen, damit ich endlich erfahre, wie ich derartige Angelegenheiten zu erledigen habe.“

Ein Schreiben an den Herrn Kriegsminister.

Gelegentlich der Beratungen über den Haushaltsplan des Kriegsministeriums hat Abg. Kojumet dem Kriegsminister Konarzewski nachfolgendes Schreiben übergeben:

„In den Minderheitskassen müssen die Schüler die Reifeprüfung vor einer staatlichen Kommission ablegen. Wenn sie die Prüfung zum ersten Mal nicht bestehen und im militärpflichtigen Alter sind, erhalten sie keine weitere Zurückstellung vom Militärdienst, um die Prüfung im nachfolgenden Jahre noch einmal machen zu können.“

Dasselbe bezieht sich auch auf Studenten deutscher Nationalität, die im Ausland studieren. Ihre Gesuche um weitere Zurückstellung vom Militärdienst bis zur Beendigung des Studiums werden von den Armeekommandos (D. O. A.) abgelehnt und die jungen Leute somit gezwungen, ihr Studium zu unterbrechen und der Militärpflicht zu genügen. Unsere wirtschaftlichen Verhältnisse sind vorwiegend derartige, daß es den jungen Leuten nach abgelegtem Militärdienst nicht mehr möglich ist, ihr Studium von neuem zu beginnen und sie daher meistens ganz darauf verzichten müssen. Ich bitte den Herrn Minister daher dringend, die Armeekommandos anzuweisen, daß sie die Gesuche unserer Mittelschüler und Studenten um Aufschub des Militärdienstes bis zur Beendigung der Mittelschule bzw. des Studiums berücksichtigen.“

Auf obiges Schreiben versprach der Minister in wenigen Tagen eine schriftliche Antwort zu erteilen, die wir der Öffentlichkeit bekannt geben werden.

Kleiner Rundblick.

R. S. Die Haager Konferenz, die in dieser Woche feierlich beendet wurde, wird in den kommenden Wochen noch lebhafteste Anteilnahme wecken, wenn erst der deutsche Reichstag die Verträge diskutiert. Die Flottent Konferenz hat den Anfang genommen, und vorläufig verhandeln die Delegationen in vertraulichen Zirkeln über das kommende Paradies, in dem die Schiffe nur Knallbonbons mitführen. Auch darüber soll heute nicht gesprochen werden. Heute wollen wir uns einmal im engen Kreise umsehen, wir wollen rückwärts sehen, um damit neuen Mut für ein kräftiges und lebensfrohes Vorwärts zu gewinnen.

Diese Woche stand im Zeichen der landwirtschaftlichen deutschen Tagung. Viele hundert deutsche Frauen und Männer waren Gäste unserer Stadt. Die Welage, die große Organisation der deutschen Landwirtschaft zeigte vor aller Öffentlichkeit, wie stark ihre aufbauende Tätigkeit ist, wie auf allen Gebieten der deutsche Landwirt arbeitet, um dem Volkstum seine Arbeitskraft zu schenken. Wer Gelegenheit gehabt hat, in die Arbeit der führenden Herren Einblick zu gewinnen, der wird mit erhobenem Herzen seinem Haus zusteuern und voll inneren Stolzes bekennen, solange wir solche Männer noch in unserer Mitte besitzen, ist es um die Zukunft des deutschen Volkstums nicht schlecht bestellt. Und diese Organisation hat einen bedeutenden Anteil an staatlicher Aufbauarbeit geleistet. Nicht umsonst wird sie von den staatlichen Stellen immer wieder zur Beratung herangezogen. Hier ist ein starkes lebendiges Fortschreiten zu verzeichnen.

Wo gibt es nicht größere Trennungen, wenn wir daran denken, was Groß- und Kleinbefehl ist. Wie weit scheint die gesellschaftliche Kluft! Wie stark werden gerade hier sonst Eigenbrödeli und Abseitsstehen wirksam! Es ist ein Verdienst der Welage, daß diese Kluft sich immer weiter schließt, daß hier immer wieder das in Erscheinung tritt, was wir das gemeinsame Lebensinteresse nennen. Noch ist viel Arbeit zu leisten, gewiß, nicht alles ist vollkommen, noch gibt es viel Empfindlichkeit und mancherlei Interesselosigkeit an dem gemeinsamen Ziel. Aber der Weg, der eingeschlagen wurde und der erfrischende Zug, der gerade auch bei der jüngeren Generation des Großgrundbesitzes zu finden ist, er gibt uns das Recht, große Hoffnungen zu haben. Wie in diesen Tagen in starkem Maß an den Zielen gearbeitet wurde, darüber wurde berichtet; wie hier aufbauende Arbeit sich auswirkt, das wird der ermessen, der an der Tagung teilgenommen hat. Mit neuem Arbeitswillen haben uns die deutschen Volksgenossen, die der Scholle dienen, wieder verlassen, wir werden sie im nächsten Jahre wiederum hier grüßen, und wir hoffen, wir werden alle wieder einen Schritt vorwärts gegangen sein.

Wie seltsam, daß hier, wo der Lebenswille sich so kräftig dokumentiert, gerade uns von außen her das Leben so schwer gemacht wird. Wir wissen, daß in Deutschland, wo unsere Blutsbrüder wohnen, die Parteienzerrissenheit ins Ungemessene gestiegen ist. Wir haben uns das erschütternde Getriebe von unserem Platz aus mit innerer Bewegung und tiefer Trauer angesehen. Ja, und wir haben erst in diesen Tagen ein sprechendes Beispiel gesehen, wie Parteigeist und parteiliche Eigensinn, wie Sensationslust um jeden Preis auf unsere Schultern abgewälzt zu werden

pflegt. Gerade von der „Berliner Börsenzeitung“, einem sonst so klug empfindenden Blatt, dem gehässiger Fanatismus nicht eignet, hat uns dieser Schuß aus dem Hinterhalt getroffen. Der Abg. Graebe hat zu dem Artikel hier Stellung genommen, und er hat gezeigt, wie hier Gerüchte, Bemerkungen, Erfindungen, Kombinationen und Lügen ein Gebilde aus Tageslicht brachten, das für den Eingeweihten eine Lächerlichkeit ist. Und wir sehen auch die Wirkung. Dieser Artikel kam dem „Kurjer Późnani“ wie gerufen, um seine giftigen Verdächtigungen wieder in Szene zu setzen. Heute beschäftigt sich das Blatt wiederum mit dem Artikel, und zwar in einer so unverschämten Form, wie wir sie eben nur hier erfahren können. Von den Richtigstellungen nimmt das Blatt keinerlei Notiz. Von den Unwahrheiten kein Wort. Verdächtigungen über Verdächtigungen, nur, um die polnische Leserschaft aufzuheizen. Der junge Herr in Danzig und die Redaktion in Berlin haben auf unsere Kosten ihrer Parteinähe geopfert. Es ist ein bequemes und billiges Opfer; käme nur auch einmal in diese Hütte das Licht, das ihnen zeigt, wie wir leben! Zehn Jahre lang sind wir Verleumdungen und Verdächtigungen ausgesetzt gewesen, obwohl unser Gewissen rein, unsere Hände sauber sind. Unsere eigenen Volksgenossen kriegen es wahrlich nur fertig — das haben sie allen anderen Völkern voraus —, den eigenen Blutsverwandten in den Rücken zu fallen.

Und doch fürchten wir uns nicht, denn wir haben nichts zu fürchten. Unsere Führer stehen geschlossen und einig da, unsere Front kann niemand ins Wanken bringen. Die Anwürfe des „Kurjer Późnani“ können wir leicht mit seinen eigenen Waffen schlagen. Wir haben nicht konspiriert, wir hätten gewünscht, daß man uns bei dem Abkommen zu Rate gezogen hätte, denn schließlich geht es doch um unser Fell. Aber wir wollen nur eine Frage stellen. Was machen die deutschen Staatsangehörigen Baczewski, Raczmarek, Graf Sierakowski, die Führer der polnischen Minderheit, im gleichen Fall? Es wäre ihr gutes Recht! Wir fordern das aber auch für uns. Und die genannten Herren sind sehr oft in Warschau. Wenn wir den Kurjer lesen, erfahren wir sogar, was sie dort machen. Wir gehen weiter. Dieser Zwischenfall geht vorbei, und er wird durch unsere Ausdauer überwunden werden und durch unser gutes Gewissen. Wir bleiben vertrauensvoll in die Zukunft, und wir vertrauen unseren Führern, die uns bisher durch alle Stürme mit fester Hand geführt haben. Wir denken in dieser Stunde ganz besonders an Herrn Raumann, dessen kluger Rat und dessen sichere Lebenskraft immer wieder Anheil von uns abzuwenden wußte. Auch der Aufruhr im Entente geht vorbei. Sieger bleibt immer nur das klare, heilige Recht, das uns niemand nehmen kann.

Aufgehobene Verletzung.

Der „Kurjer Późn.“ bringt unter der Überschrift „Eine Verletzung um des Wohls der Schule willen“ folgende Warschauer Meldung: Der Abgeordnete Jakob Karau war (um des Wohls der Schule willen) aus Moskau nach Lódz versetzt worden. Karau hat diese Maßnahme eingeklagt, die denn auch aufgehoben wurde, da das Tribunal keine hinlängliche Begründung sah.

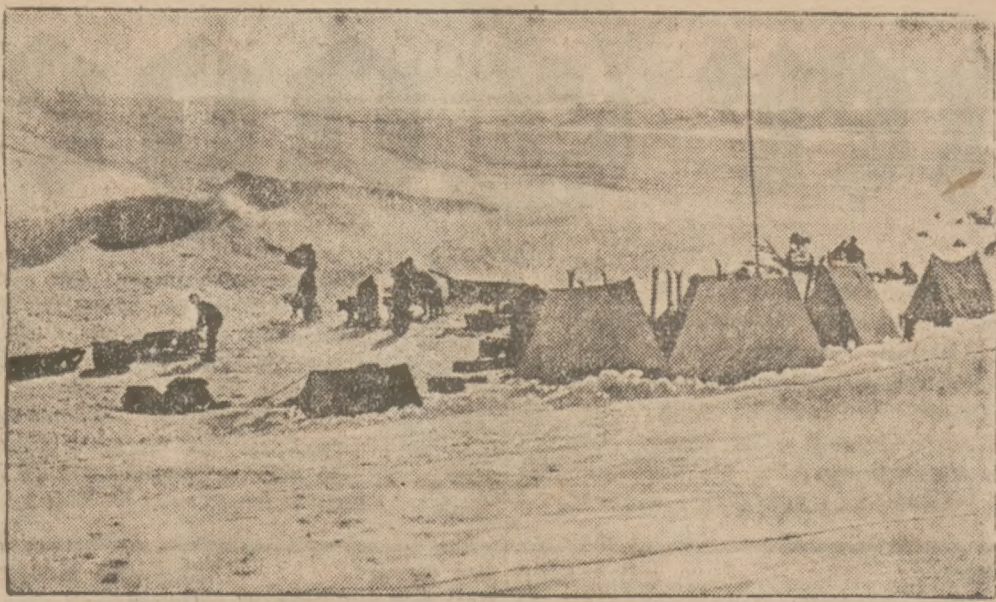
Prozeß gegen Taraszkiewicz.

Warschau, 25. Januar. Heute beginnt vor dem hiesigen Bezirksgericht ein Prozeß gegen den früheren Abgeordneten Taraszkiewicz von der „Promada“ wegen angeblich illegaler Einberufung von Versammlungen.



Der Generalsekretär der Flotten-Konferenz.

Sir Maurice Hankey, der zum Generalsekretär der Seeabrüstungskonferenz in London gewählt wurde. Hankey ist englischer Nationalität.



Die Byrd-Expedition im Eise eingeschlossen.

Der Südpolarforscher und Flieger Konteradmiral Byrd ist mit seiner Expedition im Badesgürtel der Antarktis eingeschlossen. Wenn es nicht gelingt, durch Hilfe von außen eine Durchfahrt durch den Badesgürtel in den nächsten vierzehn Tagen zu ermöglichen, so müßte die Expedition, deren Lebensmittelvorräte beschränkt sind, einen zweiten Winter auf dem Bades verbringen. — Unser Bild zeigt das Expeditionslager Byrds, von dem er seine Vorstöße nach Süden zu vorgenommen hat.

Die Flottenkonferenz.

Ein Fragebogen. — Neue Kombinationen.

London, 25. Januar. (R.) Auf der Londoner Flottenkonferenz ist gestern vom Generalsekretär der Konferenz ein Fragebogen an die beteiligten Seemächte verteilt worden. Nach einer französischen Meldung sind die Mächte aufgefordert worden, auf den sehr ausführlichen Fragebogen bis Montag zu antworten. Dieser Fragebogen bezieht sich auf das gesamte Programm der Konferenz. Unter den Fragen finden sich namentlich solche nach dem Verhältnis jeder der 5 Mächte zuzurechnenden Tonnage, ferner nach der Höhe der Gesamttonnage und ihrer Verteilung auf die einzelnen Schiffsklassen. Man hoffe, auf diese Weise die Arbeiten beschleunigen zu können.

Die Presse beschäftigt sich weiter eingehend mit den Arbeiten der Konferenz. So wird unter anderem erklärt, daß es sich bei der vor wenigen Tagen verbreiteten Nachricht, nach welcher Spanien drei neue Schiffe bauen wolle, nur um ein Gerücht gehandelt habe. In Spanien werde nur die Möglichkeit des Baues der Schiffe gegenwärtig geprüft, aber weder über die Tonnage noch über die Bestimmung dieser Schiffe sei eine Entscheidung getroffen. Die Schiffe dürften auch vorläufig kaum gebaut werden. Die französische Delegation werde möglicherweise erklären, sie könne auf der jetzt geschaffenen Grundlage über die Streitverhältnisse nicht verhandeln. Die Franzosen würden vielmehr verlangen, daß die Bedürfnisse jeder Macht den Ausgangspunkt der Erörterungen bilden müßte.

Dieser Schachzug richtet sich gegen Italien, daß gegenwärtig nicht in der Lage sei, eine ebenso starke Flotte zu bauen, wie sie von Frankreich geplant sei. Die Franzosen seien bemüht, das englisch-französische Marinekompromiß von 1925 wiederherzustellen. Die französische Presse beurteilt die Londoner Verhandlungen heute im allgemeinen etwas zupersichtlicher. Einige Blätter glauben von einer englisch-französischen Annäherung sprechen zu können. Allerdings müßte die französische Delegation auf der Hut sein, da die Annäherung Englands an Frankreich nur ein englisches taktisches Manöver sein könne.

Kombination.

Paris, 25. Januar. (R.) Der Londoner Berichterstatter des „P. Ordre“ will von einem englischen Minister die Äußerung gehört haben, daß England maritime Lage in Beziehung zu Frankreich viel wichtiger sei als in Beziehung zu Amerika, da Frankreich und England zusammen Europa vollkommen beherrschen. Diese Äußerung findet in dem von einer ernstzunehmenden Persönlichkeit verbreiteten Gerücht Bestätigung, daß, falls eine englisch-amerikanische Einigung nicht zustande kommen sollte, die künftige englische Regierung das französische-englische Flottenkompromiß von 1925 wieder ausgraben und zu der alten Formel von der Entente cordiale zurückkehren werde, eventuelle unter Hinzuziehung Italiens.

Die Finanzlage Deutschlands.

Bericht des Finanzministers Dr. Moldenhauer.

Berlin, 24. Januar.

Im Haushaltsausschuß des Reichstags erstattete Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer zur Begründung der Notwendigkeit der Kreuger-Anleihe am Freitag einen allgemeinen Bericht über die Kassenlage des Reiches. Er stellte fest, daß mit Hilfe des Ueberbrückungskredits die Ueberwindung des Ultimo Dezember ohne weitere Schwierigkeiten erzielt worden sei und daß man auch den Betriebskredit der Reichsbank reibungslos abdecken könne. Durch größere Steuereinzahlungen sei eine Verbesserung der Kassenlage eingetreten, so daß im Augenblick Schwierigkeiten nicht beständen. Obendrein ist es gelungen, den am 31. Januar zur Rückzahlung fälligen Bankkredit von 200 Millionen auf sechs bis neun Monate zu verlängern.

Für die nächsten Monate prophezeit Dr. Moldenhauer folgendes Kassenergebnis:

Januar Ueberschuß von 117 Millionen,
Februar Fehlbetrag von 117 Millionen,
März Fehlbetrag von 140 Millionen,
April Ueberschuß von 5 Millionen,
Mai Fehlbetrag von 194 Millionen,
Juni Fehlbetrag von 84 Millionen,
Juli Ueberschuß von 197 Millionen,
August Fehlbetrag von 17 Millionen,
September Fehlbetrag von 84 Millionen.
Den Fehlbetrag aus dem ersten Quartal im Rechnungsjahr 1930, den er auf 273 Millionen veranschlagt, glaubt der Minister dadurch abdecken zu können, daß das zweite Vierteljahr einen Ueberschuß von 98 Millionen bringen wird, verstärkt um die erste Rate der Kreuger-Anleihe in Höhe von 195 Millionen, sowie durch die Aenderung des Recovery-Akt-Verfahrens (Zerwerden eines jetzt in Devisen gebundenen Reservefonds von 14 Millionen), so daß sogar Kredite in Höhe von rund 40 Millionen zurückgezahlt werden könnten.

In diesen Berechnungen liegen natürlich starke Unsicherheitsmomente, von denen Dr. Moldenhauer besonders die Steuererwartungen und den Bedarf für die Arbeitslosenversicherung hervorhebt. Diese Gefahrenmomente seien zahlenmäßig schwer zu erfassen. Eine Verschlechterung der Kassenlage durch solche Momente um etwa 100 bis 120 Millionen sei möglich. Der Ueberbrückungskredit von 350 Millionen werde bis Ende September in Höhe von 300 Millionen abgedeckt sein.

Insgesamt verweist der Minister darauf, daß seine sämtlichen Rechnungen natürlich auf der

Annahme des Young-Planes beruhen. Die Kassenlage des Reiches werde auch dann nach wie vor äußerst angespannt sein. Zur Ueberwindung des Ultimo Juni mit dem errechneten Fehlbetrag des ersten Quartals in Höhe von 273 Millionen sehe er keinen Weg, wenn nicht die Kreuger-Anleihe zustande komme.

Der Vorsitzende des Wirtschaftspolitischen Ausschusses im Reichswirtschaftsrat, Dr. Hans Kraemer, berichtete über die Verhältnisse im Schwedentrust und in der deutschen Jüdelholindustrie. Gegen den Schwedentrust, der heute auf 2,6 Milliarden geschätzt werde, sei ein Kampf unmöglich. Die deutsche Produktion sei teilweise noch sehr rückständig. In einzelnen Fabriken werde die Herstellung noch mit der Hand betrieben. Hinsichtlich der Verteuerung äußerte sich Dr. Kraemer sehr zurückhaltend. Bei dem ungeheuren Verbrauch durch die Rauscher spiele die Verteuerung kaum eine Rolle.

Der Direktor der Reichskreditgesellschaft Dr. Rittcher berichtete vertraulich über die Anleiheverhandlungen. Der Ausschluß vertagte sich dann auf Sonnabend, weil die Mitglieder zunächst über die Kassenlage mit ihren Fraktionen Zählung nehmen wollen.

Diplomatische Methoden.

Diakon und der Handelsvertrag.

Da kann man nichts machen.

Warschau, 14. Januar. Der „Robotnik“ bringt einen Artikel des Abg. Diamand, der eine Polemik mit den Nationaldemokraten darstellt. Diese Polemik beginnt mit einer Gegenüberstellung der diplomatischen Methoden. Im Zusammenhang damit sagt der Abg. Diamand, daß der verstorbene deutsche Außenminister Stresemann mit seiner Politik für Deutschland geradezu unwahrscheinliche Erfolge davongetragen und die Sympathie und Anerkennung des zivilisierten Europa gewonnen habe, nicht dank der außerordentlichen Fähigkeiten oder der Suggektivität seiner Person, sondern nur deshalb, weil er die alte Taktik der „Wilhelmischen“ Minister aufgegeben habe. Dann kommt ein „Rückzieher“ bezüglich seiner Äußerungen über den Zollkrieg zwischen Polen und Deutschland.

Der „Kurjer Warszawski“ habe den Bericht des

„Robotnik“ dahin gefälscht, daß er, der Abgeordnete Diamand, von einer „Schuld“ der polnischen Regierung gesprochen hätte. Er habe überhaupt nicht von einer Schuld der einen oder der anderen Seite gesprochen, sondern nur gesagt, daß der von Polen erklärte Zollkrieg Schaden gebracht habe. Die Nationaldemokraten hätten Angst vor der offenen Diplomatie, wenn aber die Beziehungen der europäischen Staaten zu einer gegenseitigen Annäherung führen und weitere Kriege verhüten sollten, so könne das ohne die vor aller Welt zugange liegende Diplomatie nicht erzielt werden. Die Vertragsverhandlungen zwischen Polen und Deutschland seien so weit vorgeschritten, daß die Veröffentlichung aller bisherigen Protokolle einen günstigen Abschluß der Verhandlungen nicht aufhalten könnte.

Der Abg. Diamand schließt seine Polemik mit folgenden Worten: „Ich verrate kein Geheimnis, wenn ich sage, daß hervorragende nationaldemokratische Politiker sich für den Vertrag, nicht vom Standpunkt wirtschaftlicher Zugeständnisse, interessieren, und daß die „politische“ Seite des Vertrages ein Stein des Anstoßes für sie ist. Die notwendigen Konzessionen in Sachen der Niederlassung und des Uebertritts der Grenze beunruhigen die nationaldemokratischen Politiker, und in dieser Angelegenheit würde eine Anwendung der neuzeitlichen diplomatischen Taktik zu gute kommen, d. h. eine aufrichtige und klare Äußerung darüber, worum es eigentlich geht.“

Einen Beweis dafür, daß die Nationaldemokraten nur die „politische“ Seite zu sehen gewillt sind, ist ein neuer Artikel im „Kurjer Późnani“, der der Feder des Herrn Joachim Bartoszewicz entstammt. Dort lesen wir u. a.: „Ich behaupte, daß Polen und Deutschland ganz verschiedene Anschauungen über das Ziel haben, das durch den Handelsvertrag erreicht werden soll. Polen will die Normierung der Handelsbeziehungen, Deutschland aber will mit Hilfe des Handelsvertrages sehr weitgehende, für Polen höchst gefährliche politische Pläne durchführen. (Woher weißt du? Red.) Es wäre ein großer Fehler, wollte man vor diesen grundlegenden Unterschieden in der Behandlung des abzusließenden Handelsvertrages die Augen verschließen. Was nützt es uns, den Handelsvertrag als Normalisierung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Staaten und als Befestigung des europäischen Friedens zu betrachten, wenn unter Kontrahent fast jede Bestimmung des Vertrages als Werkzeug einer politischen Aktion betrachtet, die Unfrieden in Osteuropa vorbereiten? Das wirtschaftliche Ziel Deutschlands besteht zweifellos darin, aus Polen einen billigen Lieferanten von Rohprodukten zu machen, der zugleich ein bequemer Abnehmer deutscher Industrieerzeugnisse und anderer, unter Vermittlung Deutschlands gelieferter Waren wäre. Werden wir uns bei der heutigen Lage der Dinge derartigen Forderungen wirksam entgegenstellen können? Und wenn die wirtschaftliche Unterjochung Polens, wenn die Hemmung seiner industriellen Entwicklung zur Verwirklichung politischer Absichten gegen Polen verwandt werden soll, die wir alle kennen, und die niemand in Deutschland verbirgt, dann ergibt sich die Notwendigkeit, den Handelsvertrag mit Deutschland nicht unter dem Gesichtspunkt pazifistisch-paneuropäischer Doktrinen zu behandeln, sondern vom Gesichtspunkt des Lebensinteresses des polnischen Staates und des Schutzes seiner Unabhängigkeit und Unantastbarkeit. Die wirtschaftliche Unabhängigkeit ist eine unerläßliche Bedingung für die Festigung unserer Staatskraft, und nur ein starkes Polen kann ein wirksamer Damm für die politischen Ansprüche des deutschen „Drangs nach Osten“ und eine reale Garantie des europäischen Friedens sein.“

Das Handelsministerium.

Warschau, 22. Januar. Die Haushaltskommission ging gestern zum Budget des Industrie- und Handelsministeriums über. Der Referent, Abg. Raczanowski von der P. P. S., bemerkt, daß nach den Zahlen des Optimismus plötzlich ein Zusammenbruch des Wirtschaftslebens gelomme.



Die Strandung der „Monte Cervantes“.

Unsere Karte zeigt die Lage der Marinebasis Ushuwaia im argentinischen Teil des Feuerlandes, in deren Nähe das deutsche Motorschiff „Monte Cervantes“ auf einen Felsen aufgelaufen ist. Sämtliche Passagiere konnten in Sicherheit gebracht werden; der Dampfer selbst gilt als verloren.

Schullerror in Lipine.

Der Amtsvorsteher droht, verhaftet und pfändet, wie es ihm gefällt.

Die „Kattowitzer Zeitung“ berichtet: Zum Ostertermin 1929 wurden in der Minderheitschule Lipine eine Anzahl Schüler, die bereits volle acht Jahre der Schulpflicht genügt hatten, nicht entlassen, weil sie angeblich in polnischer Sprache und Geschichte „nicht genügt“. Der einen Mutter, die bei dem polnischen Schulleiter wegen der Schulentlassung vorstellig geworden war, wurde gesagt: „Wenn Sie Ihr Kind in die polnische Schule geschickt hätten, wäre es entlassen worden, so aber geht es nicht.“

Einer anderen Mutter sagte der polnische Schulleiter: „Warum schicken Sie Ihr Kind auch in die Minderheitschule? Deshalb haben Sie solche Schwierigkeiten.“

Als sie ihn bat, ihr die Hefte des Kindes herauszugeben, sagte er: „Ich gebe Ihnen die Hefte nicht heraus, warum schicken Sie denn die Kinder in die Minderheitschule?“

Einer dritten Mutter, die ihm auf seine Frage sagte, daß das nichtentlassene Kind ihr jüngstes sei, daß aber ihre Tochter ein im Herbst schulpflichtiges Kind habe, sagte er: „Dann soll Ihre Tochter herkommen und unterschreiben, daß sie ihr Kind in die polnische Schule schicken will. Ihr Junge wird dann sofort entlassen werden.“

Diesem Eltern, die diesen Wink nicht beherzigten und deren Gesuche wegen Entlassung seitens der Kreisschulinspektion abschlägig beschieden wurden, erhielten alsdann Strafmandate seitens der Gemeinde. Merkwürdigerweise waren diese Strafmandate weder unterschrieben noch mit dem Stempel des Amtsvorstehers versehen, mithin rechtsgültig. Als der Amtsvorsteher verurteilte, die Strafmandate zu vollstrecken, nachdem eine Bezahlung nicht erfolgt war, wurde seitens der Erziehungsberechtigten in einem Schreiben an den Amtsvorstand die sofortige Aufhebung der getroffenen Zwangsmassnahmen beantragt mit der Begründung, daß das Strafmandat, da es weder unterschrieben noch mit dem Stempel des Amtsvorstehers versehen ist, rechtsgültig ist.

Wegen der Nichtbezahlung der Strafmandate wurde jedoch die eine Erziehungsberechtigte am 7. September von der Strafe weg verhaftet und mußte von Sonnabend bis Dienstag sitzen. Ihr Sohn ging zu dem Ratskellner des Urzad Orogowy und bat, seine Mutter freizulassen. Er wollte sich verpflichten, die Strafe in Raten abzugahlen. Der Ratskellner Olschowski sagte ihm: „Jetzt, wo es brennt, wissen Sie, wohin Sie kommen sollen. Ein halbes Jahr lang haben Sie uns nicht gefannt. Ich mache in dieser Angelegenheit nichts.“

Da die Erziehungsberechtigten durch ihre persönlichen Schritte nicht zu ihrem Rechte kommen konnten, mußte die Wojewodschaft und das Minderheitsamt angerufen werden. In einem Schreiben, J. Nr. 479/29, erklärte das Schlesische Wojewodschaftsamt am 8. Oktober 1929, daß es „in der massenhaften Zurückbehaltung der Kinder nach der Entlassungsfrist ein unrichtiges Verhalten der lokalen Schulbehörde erblickt, das in dem an den Schulinspektor des zuständigen Bezirks gerichteten Schreiben gerügt wurde. Auch habe das Wojewodschaftsamt in einem Rundschreiben vom 23. August an die Kreisschulämter angeordnet, daß die Verwaltungsstrafen, die im vorliegenden Falle wegen des Nichtschickens eines Kindes in die Schule auferlegt werden konnten, auf Grund eines individuellen Gesuches der verantwortlichen Erzieher niederzuschlagen sind.“

Diese Gesuche wurden sofort beim Amtsvorstand eingereicht und Abschriften der Kreisschulinspektion zugeföhrt. Anstatt einer Benachrichtigung, daß die Strafen zurückgezahlt und niedergeschlagen werden, erhielten die Erziehungsberechtigten schriftliche Vorladungen auf die Gemeinde, wo ihnen gesagt wurde, daß „hier nichts bekannt sei“, und sie aufgefordert wurden, „das Schreiben des Minderheitsamts vorzulegen, da man auf der Gemeinde von einer solchen Verfügung nichts wisse“. Das war Anfang November.

Da angenommen werden konnte, daß bis Ende November die Verfügung endlich auch nach Lipine gekommen sei, wurden Ende November die Gesuche wegen Niederschlagung der Strafe resp. Rückzahlung wiederholt. In diesem Schreiben wurde erwähnt, daß das Original der Verfügung der Gemeinde nicht vorgelegt werden könne, da es sich bei den Wojewodschaftsakten befindet und darauf hingewiesen, daß „eine Nachfrage beim Minderheitsamt die Richtigkeit der Angaben bestätigen werde“. Am Montag, dem 9. Dezember, begab sich nun der eine Erziehungsberechtigte auf die Gemeinde, um sich dort zu erkundigen, ob wegen Rückzahlung der gezahlten Schulstrafe etwas geschehen sei. Der Sekretär antwortete ihm:

„Der Amtsvorstand läßt in dieser Angelegenheit nichts tun, denn Sie sind nicht im Recht.“

Als darauf hingewiesen wurde, daß die Gemeinde beim Wojewodschaftsamt anfragen möge, ob eine Verfügung bestünde, daß die Schulstrafen niederschlagen sind, sagte der Beamte:

„Der Amtsvorstand läßt nicht nach der Wojewodschaft schreiben. Wenn es in Deutschland wäre, und Sie würden eine Strafe zurückverlangen, so würde Ihnen der Deutsche das antreiben.“

Dieser selbe Erziehungsberechtigte erhielt nun am Dienstag, dem 21. Januar, seitens der Schul-

inspektion ein Schreiben, laut dem er von der Schulstrafe „ausnahmsweise befreit“ wird. Mit diesem Schreiben begab er sich auf die Gemeinde und legte dort das Schreiben vor. Der Amtsvorsteher äußerte sich dazu:

„Der Völkerbund hat zwar die Strafen niedergeschlagen, nicht aber der polnische Staat. Der Wojewode und auch der Kreisschulinspektor sind mir nicht maßgebend. Der Kreisschulinspektor kann mir doch nicht befehlen, daß ich die Strafe niederschlagen soll. Wir sind doch nicht in Galizien oder Kongresspolen.“

Der Erziehungsberechtigte sagte ihm darauf, daß ihm doch hier gesagt worden sei, daß die Angelegenheit erledigt wäre, wenn der Hauptlehrer die Strafe niederschlägt. Darauf sagte der Amtsvorstand:

„Das hat Ihnen wohl irgendein Stiefel gesagt.“

Als der Erziehungsberechtigte angab, daß ihm dies der Sekretär gesagt habe, als er das letzte Mal hier vorsprach, meinte er:

„Das ist ein Dummkopf!“

Zuletzt sagte er ihm:

„Morgen lasse ich die Strafe einziehen, und wenn Sie nicht bezahlen, werden Sie gepfändet, und wenn nichts zum Pfänden da ist, wird Ihre Mutter eingesperrt.“

Die Entlassung von Offizieren.

Ein Rückblick.

Barthau, 22. Januar. Die „Gazeta Warsz.“ schreibt über die Entlassungen von Offizieren aus dem polnischen Heere, die in den letzten Jahren vorgenommen sind:

„Die Angelegenheit der nach dem Maiumsturz massenweise durchgeführten Zwangsentsetzungen von Offizieren in den Ruhestand war vielfach Gegenstand des Interesses des Sejm, der öffentlichen Meinung und der Presse. Es wurde auf die Schattenseiten dieser Massnahmen vom militärischen und sozialen Gesichtspunkt hingewiesen und auf die Folgen für

Nur Brotella

(nach Prof. Dr. Gedecke)

Kann Dir helfen, es ist die ideale Gesundheitsnahrung und erübrigt Abführmittel!

Verlangen Sie Literatur durch:

Generalvertrieb Alfred Fink, Danzig, Hundegasse 32

den Staat in Gestalt der Notwendigkeit, aus den Staatsmitteln „junge Emertien“ zu bezahlen. Der Umfang dieser „Umwandlung“ des Heeres wird erst im Lichte der Ziffern richtig offenbar. (Sie sind dem „Dziennik Personalny“ des Kriegsministeriums entnommen.) Die Verlesungen in den Ruhestand sind dreifacher Art: 1. auf Grund der Offizierspragmatik (wegen Uebersteigerung der Altersgrenze), 2. auf Grund eines Dekrets des Staatspräsidenten vom Jahre 1927, das die Altersgrenze sogar bis auf 7 Jahre zurückzuverschieben gestattet, d. h. einen Offizier früher in den Ruhestand zu versetzen, als für den betreffenden Grad in der Pragmatik vorgesehen ist, drittens endlich gibt es „andere“ Verlesungen. Hierzu sind alle Verlesungen zu rechnen, die auf Grund von Gutachten der berühmten Verlesungskommissionen vorgenommen worden sind. Vor die Kommission werden Offiziere berufen, die nicht in die beiden ersten Kategorien gestellt werden können. Insgesamt sind seit dem Maiumsturz bis zum 1. Januar d. Js. 3129 Offiziere entlassen worden. Diese Zahl spricht für sich selbst. Sie bedeutet etwa 20 Prozent des gesamten Offizierskorps. Ein bedeutender Prozentsatz, wenn man die kurze Zeit bedenkt und den Umstand, daß dies in einer Friedensarmee geschieht.

Auffallend ist die geringe Zahl der auf Grund der Offizierspragmatik entlassenen Offiziere. Es sind ihrer 130, die als im normalen Verfahren entlassen anzusprechen sind. Der große Rest, d. h. 2999 Offiziere, ist in einem — wenn man so sagen darf — „außerordentlichen“ Verfahren in den Ruhestand versetzt worden. Das waren Berufssoffiziere, die nach der Demobilisierung des Heeres nach dem Kriege allen Anspruch hatten, ihre Existenz als gesichert zu betrachten. Eine weitere Analyse der Ziffern, unter Berücksichtigung des Umstandes, wie viel Offiziere der einzelnen Jahrgänge entlassen worden sind, führt zu noch interessanteren Ergebnissen. So kommen zum Beispiel auf einen Hauptmann, der wegen Uebersteigerung der Altersgrenze entlassen wurde, etwa 10 Hauptleute, die auf Grund des Dekrets, und gar 38, die aus anderen Gründen entlassen wurden.

Im Alter von 46 Jahren wurden 86 Majore entlassen, aber auch schon früher, im Alter von 38 bis 45 Jahren, sind durchschnittlich je 45 Majore, von jedem Jahrgang entlassen worden, zusammen 358, d. h. nahezu die Hälfte sämtlicher Majore. Bei Offizieren im Range des Hauptmanns, des Oberleutnants sowie des Leutnants das gleiche Bild. Nehmen wir die Hauptleute: Auf jeden Jahrgang entfallen im Alter von 38 bis 42 Jahren durchschnittlich je 60 Entlassene, unter den Oberleutnants im Alter von 29 bis 37 Jahren im Durchschnitt je 35 pro Jahrgang. Insgesamt sind im Alter von 24 bis 30 Jahren 121 Offiziere entlassen worden! Diese Ziffern sprechen für sich, Kommentare sind überflüssig.

Aus Kirche und Welt.

Die vierte ordentliche Landessynode der unierten evangelischen Kirche in Polen wird Dienstag, den 28. d. M., abends 6 Uhr, mit einem feierlichen Eröffnungsgottesdienst in der Kreuzkirche in Posen eingeleitet.

Die Kieler Stadtmmission kann in diesen Tagen auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken.



Gerüchte um Schaljapin.

Nach einer noch nicht bestätigten Meldung soll der weltberühmte russische Sänger infolge einer Mandeloperation seine Stimme verloren haben. — Unser Bild zeigt den Sänger mit seinen Entstellern.

Knut Hamsun:

Grabstätte.

O Gott, nur nicht sterben im dumpfen Bett, Unter Deden und Laten anständig nicht Von nassem Gesichtern betrauert. Mein, umfallen möchte ich wie ein Baum Im Wald irgendwo und halb im Traur, Von niemand gesehen und bedauert.

Ich kenne den Wald von Anbeginn an, Er wird mir gestatten, daß ich, sein Sohn, Darf sterben in seinem Schatten. Dann gebe ich ohne Brunkbeileim Meinen Leichnam den Tieren des Waldes anheim, Den Raben, Fliegen und Ratten.

Meine Freunde vom Walde lade ich ein Zum Festmahls; mit meinem Fleisch und Gebein Will ich sie alle ahen.

Das Gähnen liegt sein Köpfchen tief Und blinzelt vom Zweige menschlich tief Auf all das lustige Schmahen.

(Mit besonderer Genehmigung des J. M. Spaeth-Verlages, Berlin, der Gedichtsammlung „Der wilde Chor“ von Knut Hamsun entnommen.)

Gottfried Schadow.

Der große deutsche Bildhauer starb am 27. Januar 1880 in seiner Heimatstadt Berlin, der der größte Teil seines Reichtums geerbt hatte und in der jeder, der einmal auf der Wanden der Kunst wandelt, immer wieder auf den Namen Schadow hört. Auf diese Weise ist er seinen Landsleuten unverlierbar. Sein General von Zieten und sein Denkmal des Fürsten Leopold von Anhalt-Deschau gehören zu den bedeutendsten Schöpfungen der deutschen Bildhauerkunst. Bahnbrechend wurde Schadow insofern, als er mit dem klassischen Kallengeweand, der Toga des Römers und dem Gewand des Griechen brach und seine Gestalten im Kostüm ihrer Zeit auftreten ließ. Er stellte sie nicht als Phantasie- und Idealgestalten dar, sondern als sie so, wie sie in jener Zeit umhergingen, wie alle sie kannten. Er stellte sie als Menschen dar, und Schadows Größe

als Mensch und Bildhauer zeigt sich darin, daß er — unter freiwillem Verzicht auf die äußere Heraushebung aus der Umwelt — es dennoch fertig brachte, seine Helden wirklich als Helden zu zeigen. Niemand, der den alten Dessauer oder Zieten sieht, wird auch nur einen Augenblick darüber im Zweifel sein, daß er es mit großen, ihre Zeit überragenden Männern zu tun hat, die er deshalb bewundert — nicht aber, weil ihnen zufällig ein Denkmal gesetzt wurde. Das ist Schadow um so höher anzuschätzen, als er lange Studienjahre in Italien verbrachte, sich also sehr wohl so mit Klassizismus hätte füttern können, daß er sein Vebelang nicht wieder davon losgelommen wäre. Es spricht für seine ursprüngliche und reich veranlagte Natur, daß er den Klassizismus überwand und etwas Eigenes an seine Stelle zu setzen vermochte. Auch das Standbild der Königin Luise und ihrer Schwester Friederike, aus ihren Jugendjahren, das in Marmor ausgeführt, im Schloß zu Berlin aufgestellt ist, spricht durch seine Anmut und Beweglichkeit unmittelbar zu dem Betrachter. In dem sehr guten Königin-Luise-Film hatte man den Eindruck, daß die beiden Darstellerinnen der Luise und Friederike unmittelbar an die Schadowsche Gruppe angelehnt hätten. Zu den allerbesten Werken Schadows, das sich auch gerade bei der großen Masse der größten Beliebtheit erfreut, gehört die Bronzeplastik Friedrichs des Großen mit seiner beiden Windspielen im schönen Park von Sanssouci. Als Schadow vierzig Jahre alt war, wurde er zum Rektor der Akademie der Künste in Berlin ernannt, deren Direktor er zehn Jahre später wurde und die er dann bis zu seinem Tode betreute.

Zu den Werken Schadows, die jedem Deutschen ans Herz gewachsen sind, gehört die weltberühmte Quadriga, die Siegesgöttin mit den vier Weltbespannten Rossen, auf dem Brandenburger Tor — wie lebendig ist dieses stolze Rossespaar — jedem Pferdefreund das Herz im Leibe lagern.

Wer die Berliner Nationalgalerie aufsucht, tut gut, sich das „Ruhende Mädchen“ anzusehen, diese weiche, naive Frauengestalt, die sich auf

ihren Kissen wohligh dehnt. Hier findet man eine köstliche Schönheit der Form, die den Werken der alten griechischen Bildhauer nicht nachsteht, hinzu kommt aber noch eine meisterhafte Ausdrucksfähigkeit, sowie, um auch das Technische nicht zu vergessen, eine vollendete Kunst der Marmorbehandlung. Man hält es fast für unmöglich, daß diese weichen, lebensvollen Glieder aus hartem, sprödem Stein hervorgegangen sein sollen.

Mit Schadow ist ein ganz seltsamer Wechsel vor sich gegangen. Nachdem er jahrzehntelang in der Volksgunst durch seinen Nachfolger Rauch verdrängt wurde, ist man heute wieder ganz zu Schadow zurückgekommen, dessen Kunst sich der süßlichen Rauchs gegenüber unbedingt behaupten und den Sieg davontragen wird. Der Berliner Volkswitz hatte das scharfe Wort geprägt: „Schadow ist in Rauch aufgegangen“, aber diesmal ist der Witz auf sich selbst bei der Hand gewesen. Was Schadow schuf, wird dauernd bestehen bleiben, und seine Werke werden unseren Nachfahren den Beweis liefern, daß zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts bei den deutschen „Barbaren“ eine wirklich ernste Kunst gepflegt wurde, die, ohne Sentimentalität und Kitsch, das Große nicht nur wollte, sondern auch konnte.

Viktor Pochmann.

Die Lindenwirtin — 70 Jahre alt.

Sie war einmal wirklich, die goldene Zeit, da traufrühe sich in „Alt-Bonna, der trauten“ inforportierten, weniger um zu studieren, als angelockt von dem Zauber der Rebenhügel und steilen Berge und willens, des Lebens Mai bei rheinischen Mädchen und rheinischem Wein auszukoosten. Zu Godesberg, im Gasthof Schumacher, hielt man mit Vorliebe die Kneipen ab. Unter den duftenden Linden seines alten Gartens, wo die Godesburg hineinragt und die Nachtigallen schlagen, ließ sich herrlich schwärmen. Denn hier wurde der jugendlichen Jugend von einer strahlenden Fee aufgewartet. Und

Wißt Ihr, wer die Wirtin war, Schwarz das Auge, schwarz das Haar? Kennen wirs, die Feine.

Nennen Schumacher, die am 24. Januar ihren 70. Geburtstag erlebt. Generationen von Semestern haben sie bejungen.

Keinen Tropfen im Becher mehr Und der Beutel schlaff und leer, Lechzend Herz und Zunge.

Haben einen letzten, echten Duft romantischen Frühlings in ihres Lebens Herbst hinübergetragen.

Schon als Aennchen Schumacher in den 70er Jahren den Gasthof ihres früh verstorbenen Vaters übernahm, verkehrten dort die Bonner Studenten. Und sie sang, jung und schön, mit den Musenhöhnen Studentenlieder und begleitete, musikalisch veranlagt, auf dem Klavier. Aber ihre Berühmtheit verdankt sie der Schlusstrophe des Lindenwirtin-Liedes, die ihr zu Ehren eines Tages von begeisterten Freunden hinzugehängt wurde, während die Ballade von der Lindenwirtin, 1878 von Baumbach gedichtet und 1884 von Franz Abt vertont, irgendeine Lindenwirtin der Phantasie, „jung und schlant, schönste Augenweide“, besang. Das Godesberger Aennchen hat also keineswegs Wanderburden die Herzen gestohlen. Die Verehrung Tausender in der ganzen Welt vertretener Akademiker für Fräulein Schumacher geht nicht auf den Studentenlantz allein zurück, sondern ist die Frucht ihrer mit ewig jungem Herzen gepaarten sorgenden Mütterlichkeit. Aus ihrem Wirtshaus machte sie eine mensa academica, lange bevor dies Wort seinen realistischen, werkschulischen Klang bekam. 42 Jahre leitete sie ihr Gasthaus, bis Krieg, bürgerliche Verarmung, andere Studentenlitten und schließlich die Inflation ihre Existenz bedrohten. Jetzt lebt sie, nach dem Verkauf ihres Wirtshauses, bescheiden in der Nachbarschaft und ernährt sich vom Vertrieb ihres jedem Studenten vertrauten Kommerzbuches. Ihr Heim ist angefüllt mit zahllosen Erinnerungen an längst Geschichte gewordene Vergangenheit. Aber die Gestalt der Lindenwirtin wird leben, so lange noch in Sommernächten Burzen „Lust in die Winde fügen“.

Großkampftag der „Deutschen Rundschau“ in Bromberg.

Fünf Prozesse gegen den verantwortlichen Schriftleiter Johannes Kruse — Drei Monate Gefängnis für Paul Dobbermann.

Bromberg, 16. Januar.

Wenn das Konto eines Schuldners überlastet ist, pflegt man durch Ratenzahlungen einen Ausgleich herbeizuführen. Von diesem Grundgedanken ausgehend hat auch das hiesige Bezirksgericht von den 33 in der letzten Zeit gegen die „Deutsche Rundschau“ anhängig gemachten Presseprozessen am vergangenen Donnerstag „nur fünf“ auf die Tagesordnung der Gerichtssitzung gesetzt, die anderen vier Sachen betrafen den „Rujawischen Boten“ in Noworoclaw und den „Dziennik Bydgoski“ in Bromberg. Es war ein reichhaltiges Menü, das den Parteien, wie auch den zahlreichen Zuschauern dargeboten wurde. Allein die Verhandlung gegen die „Deutsche Rundschau“ nahm den ganzen Arbeitstag in Anspruch, und man merkte es, daß alle Parteien gegen Abend förmlich „abgelämpft“ waren.

Die erste Sache betraf einen am 11. April v. J. unter der Überschrift „Christenverfolgung“ erschienenen Artikel, in dem eine sachliche Darstellung über den gegen Mitglieder der polnischen Nationalkirche verübten Ueberfall in Thorn gegeben wurde. Man hätte glauben sollen, daß man gegen die Täter bzw. die Agitatoren dieses Ueberfalls, der weber der Stadt Thorn, noch Polen selbst zur Ehre gereicht hat, vorgehen würde; doch man zog es vor, eine Stelle in diesem Bericht, in der die Rede davon war, daß bei diesem Kravall sogar ein Messedolcher mit einem Kirchenkreuz und einer schwarzen Trauerfahne zugegen war, als das corpus delicti anzusehen, das geeignet sei, die öffentliche Ruhe zu stören. Der Angeklagte, Schriftleiter Johannes Kruse, erklärte sich bereit, für die Richtigkeit der in diesem Artikel enthaltenen Angaben den Wahrheitsbeweis zu erbringen. Das Gericht schloß sich daher seinem Antrage auf Verzögerung dieses Prozesses an.

Die zweite Verhandlung hatte einen am 8. Februar v. J. veröffentlichten Artikel zum Gegenstande, der die Überschrift „Ehrenauszeichnungen für pommerellische Schlachtenbummler“ trug und sich mit der seinerzeit in Funktion befindlichen „Kommission der Ehrenabzeichen der pommerellischen Front“ beschäftigte. In diesem Aufsatz wurde dem Bedauern darüber Ausdruck gegeben, daß diese Kommission liquidiert wurde, ohne auch eine Reihe deutscher Bürger, die in pommerellischen Bürgerwehren tätig waren, berücksichtigt zu haben. Auszeichnungen haben nur waische Polen erhalten. Zu verantworten hatte sich in dieser Sache nicht allein der Schriftleiter des politischen Teils, Johannes Kruse, sondern auch der für den unpolitischen Teil verantwortlich zeichnende Redakteur Marian Heptke, da man offenbar nicht wußte, wer von beiden als der Schuldige in Frage kommt. Nach der Anklage soll der Artikel schon in der Ueberschrift eine Ironisierung der erwähnten Kommission und der ausgezeichneten „Aushängeschilder“ von Militärformationen, die in der pommerellischen Front Dienste geleistet hatten, enthalten haben. Der Angeklagte Kruse erklärte zu seiner Verteidigung, daß er als politischer Redakteur die Verantwortung für diesen durchaus unpolitischen Artikel nicht übernehmen könne, daß er in dem Artikel selbst keine Beleidigung entdecken könne. Für den Ausdruck „Schlachtenbummler“ gebe es in der polnischen Sprache keine Terminologie. Man verstehe darunter im Deutschen einen Menschen, der aus Vorliebe militärische oder polizeiliche Dienste leistet. Im übrigen hätten doch auch zahlreiche Bürger deutscher Nationalität solche Dienste geleistet und dadurch zu einer reibungslosen Uebernahme pommereller durch das polnische Militär beigetragen, ohne daß man sie mit einer Auszeichnung bedacht hätte. Diesen Ausführungen schloß sich der Angeklagte Heptke in vollem Umfange an. Er bekannte sich zwar nicht zur Autorschaft, gab aber zu, daß er für den Teil, in dem dieser Artikel erschien, verantwortlich sei, und auch für diesen Artikel selbst

die Verantwortung übernehme. Der Staatsanwalt stellte sich jedoch auf den Standpunkt, daß der Aufsatz ohne Zweifel eine Verurteilung verdiene, da er keineswegs das enthalte, was die Angeklagten aus ihm herausgelesen hätten. Der Ausdrucks „Bummel“ sei nicht gerade eine Schmeichelei; man verstehe im Gegenteil darunter einen Menschen, der bei anständigen Leuten nicht im besten Geruch stehe. Der Artikel trage politischen Charakter und sei geeignet, die vom Kriegsministerium befristeten Auszeichnungen herabzuwürdigen. Der Antrag lautete auf je 300 Zloty Geldstrafe und Tragung der Gerichtskosten. Der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Kaspriski trat den Ausführungen des Staatsanwalts in einer längeren sachlichen Rede entgegen, in der er vor allem betonte, daß die Anklagebehörde selbst sich ursprünglich nicht darüber schlüssig werden konnte, ob wegen des Artikels überhaupt ein Verfahren eingeleitet werden solle. Man habe sich erst an einen militärischen Verein gewandt und gefragt, ob dieser sich durch den Artikel beleidigt fühle. Erst nach dem Eingang einer bejahenden Antwort sei die Anklage erhoben worden.

Nach einer längeren Beratung fällte das Gericht das Urteil, das auf 150 Zloty Geldstrafe für den Angeklagten Kruse, dagegen auf Freispruch für den Redakteur Heptke lautete. Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß der Artikel rein politischen Charakters sei und auf jeden Fall eine Beleidigung der „Kommission der Ehrenabzeichen“ enthalte. Gegen dieses Urteil hat der Angeklagte unverzüglich die Appellation angemeldet.

Der dritte Prozeß richtete sich gegen einen im November 1928 aus dem „Posener Tageblatt“ entnommenen Artikel, in dem über Saiten angeklagt wurde, denen unsere Stummelbrüder im Ostrowoer Gefängnis ausgesetzt waren. Der Angeklagte Kruse hatte einen Zeugen laden lassen, um für die dort angeführten Tatsachen den Wahrheitsbeweis zu erbringen. Dieser Zeuge bestätigte auch die

in dem Artikel enthaltenen Angaben. Der Prozeß wurde jedoch auf Antrag des Staatsanwalts vertagt, damit auch die andere Seite, der Gefängnisdirektor und Gefängnisinspektor, gehört würde.

Die längste Zeit nahmen zwei im September und November 1928 in der „Deutschen Rundschau“ erschienene Artikel von Paul Dobbermann in Anspruch, der denn auch zusammen mit dem Schriftleiter Kruse auf der Anklagebank Platz nahm. Die Artikel beschäftigten sich mit verschiedenen Schulpraktiken in Pommern, durch die deutsche Eltern genötigt wurden, ihre Kinder in polnische Schulen zu schicken. Das pommerellische Kuratorium erblühte darin eine Beleidigung und Verächtlichmachung und stellte Straftrag auf den die Staatsanwaltschaft auch reagierte. In dieser Sache hat bereits eine Verhandlung stattgefunden, die jedoch vertagt wurde, da einer der damals vorgeladenen Entlastungszeugen bereits gestorben, andere sich inzwischen in einen anderen Wohnsitz ausgelassen hatten und unauffindbar waren. Andere Entlastungszeugen waren zu der am Mittwoch stattgefundenen Verhandlung leider nicht geladen worden, so daß der Belastungszeuge, der Kreis-Schulinspektor aus Zempelburg, ein leichtes Spiel hatte. Der vom Verteidiger eingebrachte Antrag auf Ladung neuer Zeugen, die den in den Artikeln enthaltenen Tatbestand hätten bestätigen können, wurde vom Gericht abgelehnt, wodurch den Angeklagten die Möglichkeit genommen wurde, den Beweis dafür zu erbringen, daß die Einschulung deutscher Kinder in polnische Schulen wider den Willen der Eltern in verschiedenen Fällen tatsächlich erfolgt ist. Während der Verteidiger auf Freispruch der beiden Angeklagten plädierte, des Schriftleiters Kruse, weil er im guten Glauben die Artikel des Herrn Dobbermann, als des Leiters der Schulabteilung des Bureaus der deutschen Abgesandten, in der „Deutschen Rundschau“ veröffentlicht habe, und des zweiten Angeklagten, Paul Dobbermann, der lediglich eine sachliche Kritik an verschiedenen Schulpraktiken im Pommern geübt hätte, trat der Staatsanwalt für eine strenge Bestrafung ein. Der Angeklagte Kruse sei nicht so schuldlos, wie er hier aussähe. Er habe an diesen „Schmäheartikeln“ gegen die polnischen Behörden durch ihre Veröffentlichung mitgewirkt und dadurch den Staat im Auslande verächtlich gemacht, Herr Dobber-

Nimm

Biomalz

mit Lecithin
für Deine Nerven

BIOMALZ MIT LECITHIN
ist die beste
Nervennahrung

In allen Apotheken und Drogerien

man aber sei dem Gericht schon seit langer Zeit bekannt. Die Verhandlung habe gerade das Gegenteil seiner Behauptungen bewiesen. Deshalb müsse er eine exemplarische Strafe für beide Angeklagte beantragen, und zwar für den Angeklagten Kruse je 200 Zloty Geldstrafe und für den Angeklagten Dobbermann für jeden Artikel je zwei Monate Gefängnis, die entsprechend zusammenzuziehen wären. Das Gericht verurteilte schließlich Herrn Kruse zu je 50 Zloty Geldstrafe und Herrn Dobbermann in einem Falle zu zwei, im anderen zu 2½ Monaten Gefängnis, die auf drei Monate Gefängnis zusammengezogen wurden. Auch gegen dieses Urteil ist sofort die Berufung angemeldet worden.

Die Presseprozesse gegen den „Rujawischen Boten“ wurden vertagt, und in dem Prozeß, den der Hauptschriftleiter Jan Tesla vom „Dziennik Bydgoski“ gegen den verantwortlichen Redakteur des „Słowo Pomorskie“ wegen Beleidigung und Verleumdung angestrengt hatte, wurde gegen diesen auf eine Geldstrafe von 150 Zloty erkannt. Ein Prozeß gegen den „Dziennik Bydgoski“ selbst verfiel der Vertagung.



Sporthumor des Auslands.

Der Mann, der aus dem Buch Skilaufen lernen wollte und der in den Bergen dann peinliche Erfahrungen sammeln mußte.

Aus den Konzertsälen.

Stanislawa Argasińska.

In dem fünften Symphoniekonzert des „Polnischen Musikfestes“, welches Ende Mai vorigen Jahres aus Anlaß der Landesausstellung sich abwickelte, wirkte als Solofängerin Stanislawa Argasińska mit, deren Sopran mich ungemein fesselte. Ich habe damals aus dieser den Durchschnitt weit überragenden Teilnahme kein Hehl gemacht, sie vielmehr in außerordentlich anerkennende Worte gekleidet. Daß dieses in superlativer Form ausgeführte Lob kein Zuviel gewesen ist, bestätigte der Rieder- und Arienabend, den die Künstlerin, diese „lichtvolle musikalische Verkörperin“, als welche ich sie i. Zt. hinstellte, kürzlich im Evangelischen Vereinshaus gab. Sie besitzt und betätigt einen Hochstand an gesanglicher Kultur, wie ich ihn nicht oft erlebt habe, und der in dieser Größenentwicklung wohl immer zu den Seltenheiten gehören wird. Die Erinnerung an Claire Dux, die nicht unerwähnt bleiben darf, wenn von Deutschlands besten Sängerinnen die Rede ist — ihre Vaterstadt ist Bromberg — wurde in mir lebendig, als St. Argasińska A. Strauß' „Ruhe meine Seele“ (in deutscher Sprache) sang werden ließ. Ihr herrlicher Sopran, der sich bei der Natur nicht über Mangel an Pracht beschweren darf, verbreitete hier ein Aroma von Geistigkeit und Inbrunst, der herüberwirkte und zu den besten künstlerischen Gütern gehört, die in den letzten zehn Jahren vor mich traten. Dieser hoheitsvolle, ganz in Schönheit aufgehende Gesang — richtiger muß man schon von einem Gesangs- und nicht von einem Singspiel sprechen — gab auch „Verborgenheit“ von H. Wolf die letzte Weihe. In diesen beiden in tiefste Kritik getauchten Liedkompositionen der beiden deutschen Tonkünstler stand der vornehmlich die dichterischen Impulse berücksichtigende Darstellungsstil auf seiner vornehmsten Höhe, eine

Spitzenleistung, auf die einmal die selber so oft mißbrauchte Bezeichnung „Genial“ ohne Schwanken anzuwenden ist. Diese kostbare Gabe, das gelungene Wort zum Vermittler innersten Erlebens zu machen, zeigte sich außerdem noch in ihrer lüdenlosen Vollkommenheit in einer Opernarie von Debussy, die selbst in den feinsten Details kristallklar war, und Szymanowskis „Kindelein Jesus-Wiegenlied“. Ueberhaupt erstarrte der Sternenhimmel der exzellenten Kunst von St. Argasińska immer dann in feierlicher Erhabenheit, wenn eine in feierlicher Erhabenheit wurzelnde dichterische Stimmung zum Auswirken gebracht werden sollte. In diesem Umstand ist auch die Ursache dafür zu suchen, daß der Künstlerin Gefänge, die heitere Pfade einschlagen, wesenstrenge sind. So wollten vier im Volkston gefasste und teilweise eine harmlose Ausgelassenheit verbreitende Sachen, sowie zwei Lieder von Moniuszko, die in einem ähnlichen Genre gehalten sind, nicht so recht zünden. Es war eine maßvolle Stimmung, die da zu Worte kam. Erheblich besser erging es Schuberts „Heidenröslein“ und dem „Ständchen“ von A. Strauß, wo der poetische Zauber immerhin das Uebergewicht behielt. Das Programm verzeichnete weiterhin eine Probe aus dem Zyklus „Prälieden“ von W. Szymanowski — der Komponist wohnt in Polen —, gegen die man sich nicht unympathisch verhalten durfte, da sie musikalisch mitunter recht sinnfällig geraten ist, und eine Gesangscomposition des begleitenden Pianisten J. Rejzko aus Warschau, der insbesondere den Klavierpart interessant gestaltet, aber auch der Singstimme allenthalben hübsche Notenverbindungen zugeordnet hat. Beide Herren taten klug daran, ihre Werke durch St. Argasińska bekannt werden zu lassen. Eine bessere Interpretin konnten sie sich gar nicht wünschen. Deren Distanz erweist sich auch, was Technik anbelangt, einer virtuellen Gegebenheit, die entzückt. Er verfügt über ein Ausdehnungsgebiet,

welches das normale Maß übersteigt, aber von der sehr statischen Höhe bis hinunter in die tieferen Regionen stets seine gleichbleibende elegante Haltung wahr. Die Tonbildung ist ebenso vorbildlich wie die dynamische Behandlung der einzelnen Töne. Man hörte einerseits ein blendend zum Aufsteig gebrachtes Forte, andererseits ein in strengstem Ebenmaß gehaltenes Piano. Addiert man hierzu die eingangs erwähnte Virtuosität in der Phrasierung, so ist es leicht festzustellen, daß dieses Konzert zu den genährtesten zählt, die Polen in den letzten Jahren gehört hat. Die Begleitung von J. Rejzko war vorzüglich in der klaren Nuancierung, auf jeden Fall von einer Beschaffenheit, wie sie sich für einen Gesang von künstlerischer Exzellenz ziemte. Auch dies trug dazu bei, den Wert des Abends als erstklassigen zu festigen.

Alfred Loake.

Klassiker - Anekdoten.

Matthias Claudius, der volkstümliche Dichter, verpörrte allzu gern Klopstocks unnatürlich geschraubte und gekünstelte Sprache, und einem Zuhörer, dem die beißende Kritik nicht gefiel, erklärte er die Ursache: „Wir unterscheiden uns durch die Sprache. Klopstock spricht: Du, der du weniger bist als ich und dennoch mir gleich, nahe dich mir und entlade mich, dich beugend, von der Last des Hausaufatmens Kalbfells.“ Ich aber sage so: „Johann, komm und tzed mit de Stäbel ut!“ („Zieh mir die Stiefel aus!“)

Tasso war beschnitten worden von irgend einem kleinsten bösen Geiste. Er hätte sich wohl gern gerächt, aber er wollte jenem nicht mit der gleichen billigen und schamhaften Münze heimzahlen. So meinte der Dichter: „Ich will ihm nichts nehmen, nicht sein Geld, nicht sein Leben, nicht

einmal seine Ehre — nur seinen bösen Willen möchte ich ihm nehmen!“

Ein Dummkopf machte Lichtenberg auf seine merkwürdig großen Ohren aufmerksam. Der große Philosoph sah den Grobian an und erwiderte ihm: „Wahrhaftig, für einen Menschen sind meine Ohren zu groß — aber die Ihrigen sind für einen Esel zu klein!“

In Goethes Hause waren die Unterhaltungen immer sehr animiert. Man konnte über jedes Thema sprechen, nur A. L. L. bildete der Meister nicht. Einmal hat er einen alten Klatschbale zornig zugerufen: „Reht euren Schmutz bei euch zusammen, aber bringt ihn mir nicht ins Haus!“

Bei einer literarischen Soiree sprach man über den Komponisten Meyerbeer. Heinrich Heine schwieg, sagte kein Wort. Auf die Frage, ob der überhaupt wisse, wer Meyerbeer sei, erwiderte er lächelnd: „Der Meyerbeer kenn' ich, der ist ja berühmt durch seinen Ruhm!“

Schopenhauer promovierte 1813. Seine Dissertation hieß „Philosophische Abhandlung über die vierfache Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde“.

Ein Exemplar dieser Schrift überreichte der Philosoph seiner Mutter, deren Romane damals sehr viel gelesen wurden in allen deutschen Ländern. Sie las den Titel und meinte lächelnd: „Vierfache Wurzel, — das ist doch was für Spejerei!“

Der junge Schopenhauer gab ihr ärgerlich zur Antwort: „Meine Arbeiten wird man lesen, wenn von deinen Büchern in keiner Pampeltamer mehr ein Exemplar zu finden sein wird!“

Die Mutter entgegnete darauf: „Möglich, aber von den deinigen wird noch die ganze Auflage zu haben sein!“ Sie haben beide ganz richtig prophezeit!

(Nachdruck verboten.)

Macdonald hat geträumt.

(a) Newyork. Seit der englische Premierminister Macdonald aus diesem Alptraum, von dem im folgenden die Rede sein soll, aufwachte, sind schon einige Wochen verstrichen. Aber die Bilder, die er sah, lassen ihn nicht los. Er sucht eine Deutung, eine Erklärung seines Traumes. Man geht heute mit der Psychoanalyse an unsere nächtlichen Bilder; der alte Traumdeuter mit dem langen Bart und dem theatralischen Gebärde ist ebenso überlebt wie die Frau, die alles weiß. Aber da man bei Macdonald mit der Psychoanalyse nicht weitergekommen ist, sucht man eben jetzt doch nach einem Menschen, der Träume auslegen kann.

Die Momente, die in Macdonalds Traumbildern auftraten, sind allerdings auch so merkwürdig, daß man neugierig sein kann, was sie zu bedeuten haben, wenn man nun schon einmal einen tieferen Sinn in ihnen sucht. Als er den Traum träumte, weilte er gerade zu Besuch in Amerika. Und bekannt geworden ist die ganze Angelegenheit erst durch einen Porträtisten, dem Macdonald sah. Derselbe erzählte er seine nächtlichen Gesichte in folgender Art: „Ich befand mich in einem großen Saal, in dem eine feierliche Zeremonie vor sich gehen sollte. Da waren nur offizielle Persönlichkeiten anwesend. Doch als ich in der Runde um mich blickte, sah ich, daß alle diese Leute Kronen auf dem Kopfe hatten. Lord George und Winston Churchill, Lord Birkenhead und alle anderen, die da mit feierlichen Gesichtern saßen. Plötzlich mußte ich lachen, denn die Kronen waren aus sehr merkwürdigem Material. Aus alten Schuhen und Konjunkturbüchsen, aus Blechtopfen und alten Kröben. Und alle waren fein verziert mit Seppfenzweigen und Muscheln. Der Lang hing den hohen Herren bis über die Ohren herab. Man nahm mein Lachen sehr ernst und würdige entgegen und forderte mich auf, eine Rede zu halten. Als ich sprechen wollte, merkte ich, daß mein Kopf sehr schwer war. Keinen Satz konnte ich zustande bringen, bis ich merkte, daß ich eine Krone aus Zwiebeln auf dem Kopfe trug.“

Und dann war der Traum auf einmal zu Ende. Wer deutet ihn? Wer sieht hinter die Symbole, die dem englischen Premierminister seit Wochen Kopfzerbrechen verursachen? Es ist nicht leicht zu träumen in Europa, seit man weiß, daß alles seinen Grund haben soll.

Der Postminister als Depeschenbote.

(f) London. Seine Excellenz Smith, Postminister des Königreichs Britannien, kann den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, sich anlässlich einer Wochenendfahrt nach einem in der Nähe von London gelegenen Ausflugsort als Depeschenbote betätigt zu haben. Um einige Ansichtspostkarten weiter zu befördern, benötigte er mehrere Briefmarken und begab sich nach dem Postamt des Dorfes, woselbst er die Postmeisterin in verzwirelter Situation vorfand. Die Beamtin klagte dem fremden „Kunden“ ihr großes Leid: sie hätte eben ein dringendes Telegramm erhalten und wäre außerstande, dasselbe sofort auszugeben zu lassen. Der einzige Bote, der ihr zur Verfügung stünde, sei augenblicklich mit der

Briefzustellung unterwegs und sie selbst dürfe ihren Posten laut Vorschriften nicht verlassen. Allerdings habe sie das Recht, einen Gelegenheitsboten zu verpflichten und mit drei Pence zu entlohnen, doch käme leider kein geeigneter Botenjunge vorbei. Der Ministerpräsident machte sich erbötig, die Depesche auszutragen. Nach eingehender Musterung des Fremden übergab ihm denn auch die kleine Postmeisterin das gewichtige Telegramm: „In Gottes Namen wollen wir es also versuchen. Ich kenne Sie zwar nicht, aber Sie scheinen ein ganz verlässlicher Mann zu sein!“ Der ganz verlässliche Mann führte in der Folge zur Zufriedenheit der Beamtin den Auftrag aus, lehrte mit der Empfangsbefähigung zur Post zurück und hob, ohne mit der Wimper zu zucken, sein Ehrenhonorar in Höhe von drei blühenden Pfennigstücken ab. Zu welchem Zweck der Depeschenbote honorarlos (und nicht honoris) causa das Geld verwandte, entzieht sich leider der Kenntnis der Öffentlichkeit.

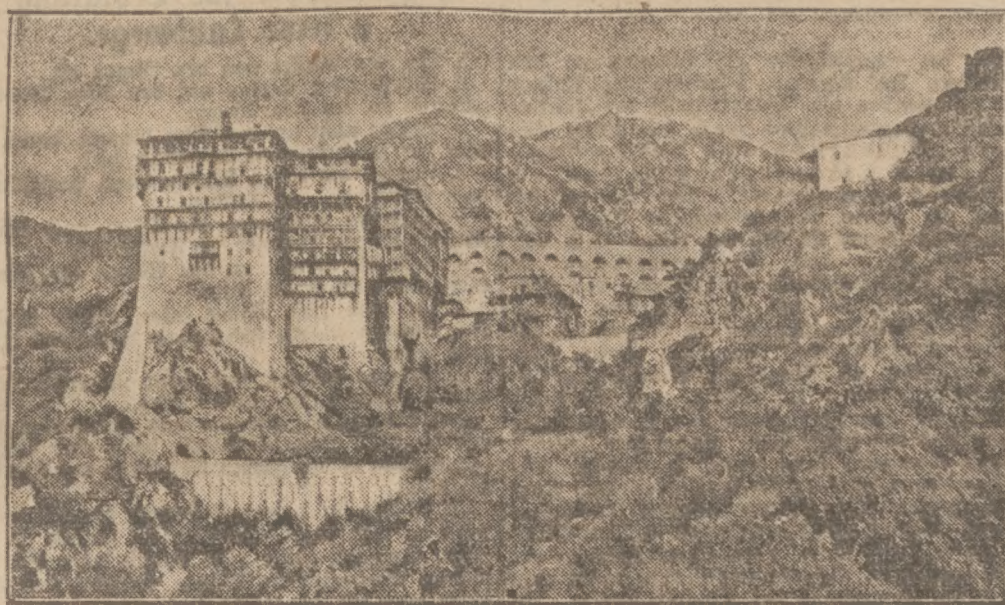
Napoleons Großtochter — die Lehrerin.

— Paris. Rotwangig, weißhaarig, eine hübsche Greisin, so lebt Madame Mesnard-Leon in einer kleinen, bescheidenen Pariser Pension. Sie verbringt ihre Tage ruhig mit der kleinen Kante, die sie als Lehrerin bezieht. Durch einen Zufall ist man darauf gekommen, daß sie nicht irgend eine Madame Leon ist, sondern eine ganz bestimmte —

die Großtochter des Korsen Napoleon Bonaparte nämlich. Und zwar ist sie die einzige noch lebende Enkelin, denn alle anderen aus dem Geschlecht der Bonaparte stammen von Napoleons Brüdern ab. Sie dagegen hat noch das wirkliche, direkte Blut des Korsen in ihren Adern. Ihr Stammbaum ist sehr kompliziert. Ihr Vater war der Sohn Napoleons, den dieser von Eleonore de la Plaigne, einer Hofdame, bekam und der im Jahre 1806 das Licht der Welt erblickte.

Der Korse erhielt die Nachricht von der Geburt des Sohnes in Pustuk in Polen, wo er gerade alle Vorbereitungen zu dem Feldzug traf, der dann mit dem Siege von Friedland endete. Man glaubte damals in Paris, daß durch diese Nachricht Napoleon zu einer Verrückung seiner Heiratspläne gebracht würde. Er trug sich nämlich damals mit der Absicht, sich von der Kaiserin Josephine zu trennen. Aber die Träume der kleinen Eleonore de la Plaigne erwiesen sich als trügerisch. Der Junge bekam den Titel Graf Leon, und damit war der Fall für Napoleon erledigt. Das heißt er hinterließ ihm auch eine größere Geldsumme, die noch durch Zuwendungen von St. Helena aus erhöht wurden.

Graf Leon war ein Kaufhold und ein schiefhüftiger Geselle, der in der Gesellschaft des zweiten Kaiserreichs eine zuerst geachtete, bald verachtete Rolle spielte. Im Jahre 1867 wurde dann Madame Leon geboren. Als letzter Sproß, denn ein Sohn, den sie hatte, fiel 1917 bei Reims. Krieg



Die Mönche von Athos klagen beim Völk erbunden.

Seit über hundert Jahren leben russisch-bulgarische Mönche auf dem Berge Athos in Griechenland in einer Art freien Mönchsrepublik. Die griechische Regierung hat nun einen großen Teil ihres Grundbesitzes beschlagnahmt, wogegen die Mönche Klage beim Völk erbunden haben. — Unser Bild zeigt eines der auf Felsen gebauten Athos-Klöster.

Hegenverbrennung.

Von Professor Dr. Eduard v. Vist, Verteidiger in Straßagen, Wien.

„Sexualspiegel von Kunst und Verbrechen“ heißt das neueste Werk des bekannten Forschers Dr. Erich Wulfsen. Der Titel des Werkes ist deshalb so gewählt, weil nach der Ansicht des Verfassers Kunst und Verbrechen wesenstverwandte Dinge sind, die aus der Sexualität ihren letzten geheimnisvollen Ursprung nehmen und in ihr wie in einem Spiegel ihr Bild zurückstrahlen. Diese Ansicht wird an einem reichen Material aus allen Ländern und Zeiten auf den Gebieten der Kunst aller Zweige, des Verbrechertums und — der Strafrechtswissenschaft, welche letztere ja in langen Jahrhunderten selbst den schwersten Schwerverbrecher an fatter, raffinierter, unheimlicher Grausamkeit noch weitläufig übertraf. Das Gefüge wird durch eine große Zahl vorzüglich ausgewählter Bilder noch weiter veranschaulicht. Wir erkennen aus diesem zum Teil wahrhaft entsetzlichen Bildern das Vordringen der Sinnlichkeit auf den verschiedensten Gebieten. Auch in Darstellungen aus der Mythologie, dem Leben der Mächtigsten, der Geschichte der Strafrechtspraxis, da doch bekanntlich Sinnlichkeit und Grausamkeit aus derselben Wurzel wachsen.

Das eine dieser letzteren Bilder — „Hegenverbrennung“ von Walter Klemm — zeigt eine in jener traurigen Zeit geradezu alltägliche Szene. Es übermäht den Beschauer durch die rüchftlose Realität der Darstellung: Eine nackte Frauengestalt, von einem wild aussehenden Kerl an den Hals geschnürt, einen Schrei zum Himmel empor ausstößend. Eigentlich also eine sehr „einfache“ Sache. Ich persönlich bin durch jahrelange Beschäftigung mit der Wissenschaft und Geschichte des Strafrechts bis zu einem gewissen Grade der Abhärtung gelangt, und doch hat das Bild mich tief ergreifen im Gedanken an die damaligen Zustände. Was gehörte denn auch dazu, um zu einer solchen Szene zu gelangen? Da lebte am Saume eines Marktfleckens eine alleinstehende Frau. Sie hatte ihr Leben mit offenen Augen gelebt, hatte vielleicht noch von ihrer Mutter her Kenntnis von heilenden Kräutern. Um einige Groschen zu verdienen, erteilte sie nützliche Ratsschläge für leidende Menschen und Tiere. Andere mißgönnten ihr den großen Verdienst, man raunte und tuschelte über sie. Eines Tages erkrankte jemand in der Nachbarschaft ohne klar zutage liegende Ursache. Natürlich war er „verhext“ worden. Und schon kam der Stein ins Rollen. Für das weitere aber bestand bereits eine Schablone. Wurden doch damals zum Beispiel während einer fünfjährigen Verfolgung allein in dem kleinen Stifte Bamberg sechshundert, in dem nicht viel größeren Bistum Würzburg sogar neunhundert Opfer als Hexen getötet.

Eines Morgens kam ein verwirrender Kerl zu der nichts ahnenden Frau, zerrte sie roh mit sich und sperrte sie ins Gefängnis.

Unter dem Gefängnis darf man sich nun keinen reinlichen, lichten Raum vorstellen. Es war zu meist ein nasses Loch, in das kein Lichtstrahl und kein Ton aus der Welt drang. Der mephistische Gestank wurde durch keinen noch so beschiedenen Luftwechsel gemildert. Da hinein sperrte man die Unglückliche. Und da man mit Hegen besondere Vorsicht üben mußte — damit der Teufel ihnen nicht Hilfe leisten und sie entführen konnte — wurde sie an Händen und Füßen gefesselt. Dann wurde die Unglückliche vor den Richter geführt, einen in tiefstem Überglauben verknöcherten und durch die tägliche Gewöhnung gegen jedes menschliche Weh immunisierten Mann. Sie sollte gestehen, aber sie erfuhr gar nicht, was sie eigentlich gestehen haben sollte. Und da sie durch ihr verbotenes Zeugnis in den Augen des verdorrten Richters jeden Anspruch auf Rücklicht verlor, wurde ihr die Folter in Aussicht gestellt. Zuerst wurde ihr die Tortur nur für den Fall weiterer Zeugnisse angedroht, dann kam das zweite Stadium: Die „Terzition“. Man führte die Gefangene in das unheimliche unterirdische Gefängnis, in welchem alle die entsetzlichen Werkzeuge aufgestellt waren. Unter teuflischem Grinsen und Hohn wurde ihr deren Gebrauch erklärt. Natürlich war ihr zu Mute wie in einem wüsten Traum. Was bedeutete das alles, wie kam sie hierher, was wollte man eigentlich von ihr? Sie meinte, jeden Augenblick erwachen und sich in ihrem ärmlichen Bette wiederfinden zu müssen. Aber ihr verwirrtes Schweigen wurde wieder als verbotene Bosheit ausgelegt. Die Geduld des Richters war zu Ende. Auf seinen Befehl rissen die rohen Knechte der zu Tode Verurteilten die Kleider vom Leibe und legten der vor Angst und Entsetzen schlotternden Frau die Folterwerkzeuge an den nackten Körper. Einige schmerzhaft Quetschungen gaben ihr einen Vorgeschmack von der eigentlichen Prozedur. Dann ließ man sie wieder los und führte sie in ihren Kerker zurück mit der Drohung, bei weiterem Zeugnis werde mit der Folter Ernst gemacht werden.

Und der Ernst kam. Was da für entsetzliche Grausamkeiten an wehrlosen Unschuldigen mittels raffinierter Folterapparate begangen wurden, ist schon so oft beschrieben worden, daß keinerlei Wiederholung erforderlich ist. Auch das oben erwähnte Buch Wulfsens gibt davon anschauliche Proben. In Verweiflung beteuerten die Unglücklichen ihre Unschuld. Jede Beteuerung führte zu einer Verhärtung der Marter, die oft genug mit der Ohnmacht und selbst mit dem Tode des Opfers endete. Waren doch damals die meisten Untersuchungsrichter von dem Marne befangen, um jeden Preis ein Geständnis erpressen zu sollen, da jeder Verdächtige bereits als Schuldiger angesehen wurde. Dabei war ihre Macht eine ziem-

lich unbegrenzte. Und wo Grenzen gesetzt wurden, dort wußte man sie mit echt juristischem Scharfsinn zu umgehen, beziehungsweise einzubrennen. Als zum Beispiel in späteren Zeiten verfügt wurde, jeder Verdächtige dürfe nur einmal der Folterung unterzogen werden, da halfen sich eifrige Untersuchungsrichter mit der Fiktion: wir unterwerfen den Verdächtigen allerdings nur einer einzigen Folterung; aber wir unterbrechen diese und verteilen sie auf mehrere Tage. So hatte man sich die alte Machtvollkommenheit wieder beschafft. Dann führte man das Opfer in den Kerker zurück, wo es, die schmerzenden Glieder wieder in den Bod gespannt, ohne die Möglichkeit einer Erleichterung der Schmerzen, durch Veränderung der Lage oder einen vorsichtigen Handgriff in Kälte, Finsternis und unatembare „Luft“ ausharren mußte bis zur Wiederaufnahme der Marter am folgenden Tage. Das ging so fort, bis die letzte Widerstandskraft gebrochen war und das schon fast dem Wahnsinn verfallende Opfer in dem Bestreben, selbst um den Preis eines schrecklichen Todes dieser unerträglichen Lage ein Ende zu machen, in einer Art von selbstgeleitender Raserei das unfinnigste Zeug von Teufelsbuhlerei, Verhexung von Menschen und Tieren und so weiter „gestand“. Und der Richter ließ mit großem Ernst selbst das stupideste Zeug protokollieren und sprach daraufhin das verdammende Urteil: Tod durch Verbrennen. Und nun begann die qualvolle Zeit der zitternden Erwartung des neuen Entschlusses. Eines Tages wurde dann das zermarterte Wesen, dem jedes Fleckchen an seinem geschändeten, elenden Körper unerträglich schmerzte, zum letzten Gange geholt.

Und schon zerrt und stößt man das wie wahnsinnig um Hilfe schreiende, Gott und alle Hellen anrufende, unglückliche Weib auf das Gefüllte hinauf. Splitternackt steht sie vor der ungeheuren Menschenmenge. Da stößt sie den Kopf in das Genid getrampt, mit von Schmerz und Entsetzen verzerrtem Gesicht einen Schrei aus, einen fürchterlichen, grauenvollen Schrei, der jedem wirklichen Menschen das Blut erstarren machen müßte. Fürchterlicher körperlicher Schmerz; unsagbare seelische Qualen; das verzweifelte Aufbäumen gegen all das Unbegreifliche, das Unfassbare, das Zerrinnige der letzten Vorgänge und ihrer Lage; hoffnungslose Verzweiflung an Recht und Vernunft; an Menschen, an Gott; hilflos, brutal zerrutene Menschenwürde, grauenvolle Angst, alles das ringt sich in diesem einen, gar nicht mehr menschenähnlichen Schrei zum Himmel empor, aber der Himmel bleibt stumm. Ebenso teilnahmslos bleiben die Tausende von zusehenden Menschen. Nicht einmal dieser Schrei namenloser Verzweiflung des unfassbar brutal geschändeten, unglücklichen Menschenfindes rührt auch nur einen von ihnen. Sie lassen das Fürchterliche widerstandslos geschehen, spornen vielleicht noch die Henker mit hasserfüllten Rufen an.

So mußte die schuldlose, stets hilfserbette Frau,

Warnung.

Nur das Gute wird nachgeahmt. Deshalb müssen Sie, um sich vor wertlosen Nachahmungen zu schützen, das seit Jahrzehnten bewährte Präparat **Darmol** Abführ-Schokolade Reg. Nr. 1199 verlangen. Jede Tablette trägt die Prägung **Darmol J. Brady**. In jeder Apotheke erhältlich.

brachte ihnen Glück und Tod. Die Letzte aus Napoleons Blut wartet jetzt mit einer Lehrentinnenpension in Paris auf ihr Ende.

Schuldig — wegen der Rohkost.

(s) Warschau. Sie haben sich aus Liebe und nur aus Liebe geheiratet. Aber dann kam der Teufel über die Frau — sagt der Mann. Dann wurde er roh und schlug mich — so die Frau. Das Scheidungsgericht bekam aber langsam heraus, daß die Frau eines Tages ein Buch gelesen hatte über die gesundheitlichen Vorteile von Rohkosternährung. Und daß sie beschloffen hatte, fortan die Rohkost einzuführen. Er dachte zunächst: nur eine Marotte, die vorübergeht. Aber eines Tages schaffte sie sogar den Herd ab und schickte ihrem Mann nur noch Kohlrüben, Datteln und Mohrrüben „zum Fröh“ ins Büro. So despotisch drückt er sich aus und überschüttet seine Frau mit einer neuen Flut von Zärtlichkeiten. „Bin ich ein Stück Vieh, daß ich mich von rohen Kohlrüben ernähren soll?“ Er könne sich vor seinen Kollegen nicht mehr zeigen. Sie lachten ihn aus. — „Und ich?“ ruft sie dazwischen, „meine Freundinnen zeigen mit Fingern auf mich, weil er mich schlägt!“ Der Ehegatte aber übergibt dem Gericht zu bedenken, wann denn überhaupt, wenn nicht bei einem so hoffnungslosen Fall, der Ehemann das Recht haben soll, seine bessere Hälfte zu verprügeln. — Und das Gericht gibt ihm recht. Es sei in der Tat roh, nur mit rohem Gemüße gefüttert zu werden. Und sprach die Frau schuldig. Wegen der Rohkost. Man soll eben nichts übertreiben.

Die neunzigjährige Briefmarke.

(f) London. Am 26. Dezember 1839 begann im englischen Parlament die Debatte über die von Sir Rowland Hill eingebrachte Gesetzesvorlage: „Post office reform, its importance and practicability“. Bis dahin gab es in England und anderwärts keine einheitlichen Posttarife; das neue Gesetz sollte nun dem großen Wirrwarr auf postalischem Gebiete radikal abhelfen. Es wurde am 10. Januar 1840 angenommen. Vier Monate später, am 6. Mai, kam die erste Briefmarke in den Verkehr. Sie entkamte dem Meister des Londoner Graphikers Mulready, Englands „Neunzigjährig“ an die Menschheit, die Reform des Postwesens, wurde gar bald von allen anderen Staaten übernommen und bildete die Grundlage zu dem heute als Selbstverständlichkeit hingenommenen internationalen Weltpostnetz.

Für den Morgen.

Hamburg, 15. Januar 1930.

Es gehört entschieden zu den Dingen, die sich überlebt haben, daß Frauen in Schlafrocken, ausgetretenen Pantoffeln und zermüllten, ungekämmten Haaren bis in den hellen Tag hinein im Hause herumgeistern und sich erst richtig anziehen, wenn es heiß in die Stadt oder zu einem Besuch zu gehen, oder aber, wenn sie Gäste erwarteten. Man lacht jetzt, wenn man daran denkt. Es gibt wohl kaum noch eine wirkliche Dame, die sich im Haus irgendwie gehen läßt. Wenn sie keine Lust hat, Toilette zu machen, schlüpft sie einfach in ihren mehr oder weniger eleganten Pyjama, und ist darin meist ebenso gut, oft sogar besser „angezogen“, als im großen Abendkleid.

Die weichen seidenen Pyjamas z. B. sind wahre Gedichte, und es ist wohl mehr oder weniger der Traum einer jeden Frau, ein solches ihr eigen nennen zu können.

Diese zarten Gebilde mit ihren aparten Applikationen, ihren Zäcken und Lieberwürfen, die in den Farben abfließen dürfen und doch einheitlich das Ensemble ergänzen, sind einfach unübertrefflich. Nicht nur die verwöhnte Mondäne trägt den Pyjama, sondern auch die Berufsfrau schlüpft nur allzu gern nach des Tages Last und Mühen in diesen so überaus bequemen und doch dezenten Anzug. Man sitzt beaglich eingehüllt am morgendlichen Kaffee- oder abendlichen Teetisch, oder aber man wandelt durch sein häusliches Reich, streckt sich gemütlich auf der Chaiselongue aus, ein gutes Buch und eine ebensolche Zigarette in der Hand, oder empfängt sogar darin die guten Freundinnen, eventuell sogar den nahen Hausfreund, ohne die Empfindung zu verspüren, schlampert betleidet zu sein, besonders wenn er schon in elegant ist.

Und dennoch gilt auch hier wieder das Wort: Eines schadet sich nicht für alle! Wer gar zu rundlich ist, sollte keinen Pyjama tragen, man könnte sonst leicht der Lächerlichkeit anheimfallen.

Der Pyjama, erst äußerst mißtraulich von unserer Damenwelt aufgenommen, hat sich mit schöner Ausdauer allmählich durchgesetzt und hat bereits den Ruf der absoluten Unentbehrlichkeit für jede Frau erworben. Mädchen und Frauen aller Stände begehren ihn und verdrängen sich ihn auch; er muß ja nicht immer aus Luxusstoffen mit phantastischem Druck und dramatischer Verzierungen sein, sondern kann auch in einfachem Material und schlichter Aufmachung ganz allerliebt wirken.

Resi.

Tagung der Welage in Posen.

hb. Posen, 25. Januar.

Die Reihe der wissenschaftlichen Vorträge setzte wieder im Saale des Handwerkerhauses am Donnerstag nachm. von 3¼ Uhr ab der Professor Dr. Fingerling, Direktor der Staatlichen Landwirtschaftlichen Versuchsanstalt Leipzig-Möckern fort, der über das Thema „Rationelle Ernährung der landwirtschaftlichen Nutztiere unter Berücksichtigung der wirtschaftseigenen Futtermittel“ sprach.

In sein humoristischer Form ging der Vortragende von dem Gedanken aus, daß das was sich in Deutschland bewährt hat, sich auch hier empfehlen würde. Es empfiehlt sich eine möglichst intensive Wirtschaft ohne Geld, d. h. die Viehhaltung auf die eigenen Futtermittel zu beschränken. Eine Kuh müsse jährlich 3000 Liter Milch bringen. Aber der Milchverbrauch ist geringer geworden; der Arbeiter könne sich die teure Milch nicht leisten. An diesem Widerspruch schätzte alle Berechnung. Er habe sich daher die Frage vorgelegt, wie lasse sich der Viehbestand mit wirtschaftseigenen Futtermitteln erhalten. Wie können wir ein Fleisch schaffen, das möglichst viele Abnehmer findet? Der Vortragende plädierte für die Silowirtschaft, durch die er in den letzten beiden Jahren über die trockenen Jahre hinweggekommen sei. Man sage wohl, wir kaufen Kraftfutter und ergänzen; wir machen Meile. Wer ein Silo bauen will, muß natürlich Geld haben; die Ränderung des Rohfelles ist natürlich erheblich billiger als ein Silo. Eine Wirtschaft, die nicht genügend Kraftfutter hat, wird nie eine genügende Rente bringen. Der Vortragende wies aus seiner Erfahrung die Vorteile eines Silos nach. Er kenne nur zwei Futtermittel, die auch in trockenen Jahren gedeihen, die Luzerne und den Mais. Da wir ein Qualitätsfuttermittel haben wollen, so nehmen wir nicht den amerikanischen Mais; denn die Tiere schlagen sich damit wohl, aber nicht gefügig. Deshalb muß ein Mais angebaut werden, der es zur Kolbenbildung bringt, und zwar der Badische Mais. Diesen kann man absolut sicher konservieren. Er ist in 10 Jahren nicht einmal schlecht geworden. Es gehört schon eine ungewöhnliche „Klugheit“, um nicht zu sagen „Dummheit“, dazu, aus diesem Mais keine brauchbare Konserve zu gewinnen. In Deutschland ist die Frage Mais oder Rübenerörtert worden, für den Vortragenden ist die Frage gelöst durch die Antwort Mais und Rübener. Der Referent gibt zum Grundfutter 8 kg. rohe Kartoffeln. Die Rübener vertragen dieses Futter. Man mäht, damit nicht die Tiere, sondern fördert den Milchtrag. Dann ging der Vortragende zur Verfütterung der Kartoffeln im Sommer über; das ist das gegebene Maifutter für Schweine. Sollen wir einen Silo bauen oder nicht? Wenn der Landmann Geld hat, soll er bauen, aber nur dann, sonst muß er sich mit heilsamem Maßnahme bescheiden. Nur das Geld, das er hat, darf er ausgeben; vor der Aufnahme von Kredit warne er ausdrücklich; schon mancher habe hinterher mit dem „weißen Stod“ abziehen müssen. Der Redner betonte zum Schluss, daß es allgemein gültige Rezepte in der Landwirtschaft nicht gibt. Sie stützen auf die eigene Kraft müsse die Parole der Landwirtschaft bleiben, nur so könne sie, wie man es wünschen müsse, vorwärts kommen. (Stürmischer Beifall).

An der sich anschließenden Aussprache beteiligten sich Dekonomierat Pechen und Rittergutsbesitzer Dietrich-Christow. Beide schnitten mehrere Fragen an, die vom Vortragenden beantwortet wurden.

Darauf folgte noch eine kurze Aussprache über den Vormittagsvortrag des Professors S. a. g. w. e., ebenfalls angeregt von Dekonomierat Pechen.

Einer lieben Gewohnheit der Tagungen der Westpolnischen Gesellschaft entsprach es, daß Donnerstag nachmittags von 3¼ Uhr ab unter der Leitung der Frau Rittergutsbesitzerin Margarete von Treslow-Radojewo im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses eine

Parallelversammlung für Frauen und Töchter

abgehalten wurde, deren Kassenbesuch wie alljährig die Notwendigkeit solcher landwirtschaftlichen Frauenversammlungen auf das klarste erweist.

Nach der Eröffnung der Versammlung gab die Frau Vorsitzende ihrer herzlichsten Freude über den zahlreichen Besuch Ausdruck, begrüßte darauf das Fräulein Dr. Wolff-Berlin und erteilte ihr das Wort zu ihrem Vortrage über „Aufgaben der Landfrau“. Wenn auch unsere Landfrauen, wie sie ja durch ihre rastlose Tätigkeit zur Genüge beweisen, sich über ihre Pflichten und Aufgaben im klaren sind, so lauschten sie doch mit gespanntester Aufmerksamkeit den lichtvollen, wohlüberdachten Ausführungen in dem schönen Bewußtsein, daß hier eine berufene Mitstreiterin zu ihnen sprach und eine klare Uebersicht all der großen und kleinen Aufgaben gab, die heute nur einmal in den Obliegenheiten einer deutschen Landwirtschafterin zu erfüllen sind. Bei den folgenden Filmvorführungen behandelte der erste über „Die deutsche Landfrau“ das durch den Vortrag bereits erörterte Thema, während der zweite Film eine Wanderung durch das an landwirtschaftlichen Reizen so überaus reiche und vielgepriesene deutsche Lahnthal ermöglichte.

Den Abschluß des Haupttages bildeten

Theateraufführungen

von Freunden des Laienspiels in Posen, über die Dr. Föcker einige einleitende Worte in dem drangvoll gefüllten Saale des Zoologischen Gartens sprach. Eine große Anzahl Einlassbegehrender hatte keinen Platz mehr erhalten können. Aufgeführt wurden „Der arme Heinrich“, ein altdänisches Spiel nach dem Gedicht von Hartmann von Aue, von Julius Heich und „Die Spühbubenkomödie“ nach dem Anderen jenen Märchen „Des Kaisers neue Kleider“ bearbeitet von Margarete Cordes. Die Aufführung zog sich über das in Aussicht genommene Ende hin. Die Vorstellungen ernteten stürmischen Beifall. Musikalische Darbietungen des

Orchesters des Vereins deutscher Schüler umrahmten in würdiger Form die Theateraufführungen, an die sich der Tanz unter zahlreicher Beteiligung bis in die Morgenstunden schloß.

Weitere wissenschaftliche Vorträge.

Freitag vormittags von 10¼ Uhr ab sprach im großen Saale der Evangelischen Vereinshäuser der Privatdozent Dr. Boermann vom Landwirtschaftlichen Institut der Technischen Hochschule in Danzig in einem Lichtbildervortrag über: „Rationelle Betriebsführung und Betriebsorganisation unter dem Einfluß der Wirtschaftslage.“ Zunächst streifte er in feinen, großzügigen Ausführungen die Frage der Erhöhung der Einnahmen in der Landwirtschaft. Das gegenwärtige Preisbild hat sich gegen früher ganz bedeutend verschoben. Eine große Anzahl der Betriebe ist überschuldet. Posen hatte in den letzten Jahren niedrige Preise als andere Länder. Wir haben die Betriebe nicht breit genug ausgebaut und gestaffelt. Die Kaufkraft der tierischen Produkte hat um 30 Prozent zugenommen. Der Vortragende beantwortete hierauf die beiden Fragen: Welchen Umfang hat der Hackfruchtanbau bei uns eingenommen, und welche Stellung ist der Viehhaltung zuzuerkennen? Es folgte nun an der Hand einer Anzahl Lichtbilder eine Vorführung statistischer Angaben über die Entwicklung der Roggen- und Weizenanteile, der Deputantenföhne, der Viehhaltung an Rindern, Schafen und Schweinen usw., um seine Ausführungen über rationelle Betriebsführung zu stützen.

Dem Vortrag folgte ein stürmischer Beifall. Daran knüpfte sich eine längere Aussprache, in der noch verschiedene Fragen gestellt und vom Referenten beantwortet wurden.

Der sich anschließende Lichtbildervortrag des Professors Dr. Klapp, Direktors der Anstalt für Pflanzenbau und Pflanzenzüchtung der Thüringischen Landesuniversität Jena, behandelte das Thema „Bedeutung und Bekämpfung wichtiger Pflanzenkrankheiten im praktischen Betrieb.“ Der Vortrag besprach ein Gebiet von beschränkter Bedeutung, obwohl es schwer ist, sich ein klares Bild von der Bedeutung der Pflanzenkrankheiten zu machen. In Deutschland bezieht man den Verlust durch Brand- und Rostkrankheiten, durch Kartoffelkrankheiten usw. auf ein Fünftel des gesamten Ernteertrages. Angehts dieser Tatsache erscheint die Frage der Bekämpfung der Pflanzenkrankheiten von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Der Vortragende besprach den Steinbrand und den Flugbrand. Gegen den letzteren ist mit chemischer Beize nichts zu machen. Die Beizeverfahren gliedern sich in Trocken- und Nassbeizeverfahren. Der Redner besprach die Erfahrungen mit dem Nassbeizeverfahren in Deutschland in den letzten Jahren. Den Schwierigkeiten der Trockenbeize beim Nassbeizeverfahren begegnet man durch die Anwendung der Trockenbeize. In den beiden letzten Jahren hat man das Kurzbeizeverfahren mit gutem Erfolg angewandt. Die verschiedenen Verfahren erfordern einen verschiedenen Gebrauch von Geräten, teilweise neuerer Apparate in kleiner Form. Es folgte eine Vorführung verschiedener Maschinen im Lichtbilde. Welchem Beizmittel und welchem Verfahren soll man den Vorzug geben? Denjenigen, die eine mehrzeitige Verwendung gestatten. Für den kleinen Betrieb ist das Beizungsverfahren das bequemste. Für die meisten Betriebe hat in Deutschland der Regenstift für das Kurzbeizeverfahren entschieden. Die Grillsiege kann man nur vorbeugend betämpfen. Die Kartoffel ist sehr vielen Krankheiten und Schädigungen ausgesetzt, so dem Kartoffelfeldkrebs, gegen den Zwangsmassnahmen von allen europäischen Ländern getroffen werden mußten; es gibt besondere Krebsstämme, die der Vortragende anführte. Eine verhältnismäßig harmlose Krankheit ist der Schorf. Die Zahl der schorfkranken Kartoffeln ist gering. Gegen die Kraut- und Kartoffelfäule bewährt sich das Besprüngen und Befäulungsverfahren mit absoluter Sicherheit, aber es ist bei den niedrigen Kartoffelpreisen zu teuer. Zum Schluss erörterte der Vortragende verschiedene Nüßentränkheiten und deren Bekämpfung. In allen Fällen ist vorbeugen besser als heilen.

Der Vortrag fand ebenfalls lebhaften Beifall. Es folgte auch hier eine Aussprache über verschiedene durch das Thema angeregte Fragen.

Am Nachmittag von 4¼ Uhr ab hielt den letzten wissenschaftlichen Vortrag in dieser Tagung der Oberförster Graf von der Rede über die Verteilung der Erträge moderner Waldwirtschaftsmethoden in der norddeutschen Tiefebene. Der Vortragende ist einer der Leiter der Forstabteilung der Brandenburgischen Landwirtschaftskammer.

Der Vortragende beschäftigte sich nur mit den Methoden, die in der Forstwirtschaft Widerhall gefunden haben und zwar zuerst mit der Wagnerschen Methode, deren Anwendung vor dem Weltkrieg und besonders in Ostpreußen Anwendung gefunden hat. Gleich nach dem Krieg kam die Dauerwaldwirtschaft. Der Vortragende ging auf die Geschichte der Dauerwaldwirtschaft ein, um dann das Für und Wider zu prüfen. Gegen die allzu optimistische Auffassung über den Dauerwald wandte sich der Professor Thielemann von der Forstakademie in Eberswalde. Festgestellt wurde beim nächsten Dauerwaldsturm, daß der Kahlschlag für den Nichtenwald das Beste ist. Der letzte Dauerwaldsturm begann im Lande Anhalt. Durch die Dauerwaldwirtschaft ist nach der Ansicht verschiedener Forstkapazitäten eine Verbesserung des Bodens eingetreten. Das zweite Dauerwaldgebiet ist Eberswalde. Hier hat die Dauerwaldwirtschaft restlos versagt. Die Ergebnisse der verschiedenen Dauerwaldversuche sind nicht allzu erfreulich; die meisten Dauerwaldversuche, die der Vortragende gesehen hat, sind mißglückt. Der Vortragende sprach weiter über gemischte Hoch- und Niederdurchforstung, den Wirtschaftswald und den Unterwald. In Brandenburg ist die Dauerwaldwirtschaft eigentlich ad acta gelegt; jetzt befaßt man sich mit

dem Schnellwuchsbetrieb, über den man allerdings ein abschließendes Urteil noch nicht geben kann. Er empfiehlt den Zuhörern, die goldene Mittellinie innezuhalten, dann werde man auch Freude am Walde haben. (Lebhafter Beifall.)

Der Vortrag hatte eine Reihe Fragen der Zuhörer veranlaßt, die Graf von der Rede sachgemäß zu beantworten versuchte.

Der Schluss der Tagung.

Nach der sehr ausgedehnten Aussprache schloß Freiherr von Massenbach-Konin die Tagung mit dem Wunsch, daß alle auch von dieser Tagung der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft befreit nach Hause gehen. Er knüpfte daran den Dank an die Angehörigen der Welage für die von ihnen geleistete Arbeit, besonders an den Hauptgeschäftsführer Kraft, dessen vorzüglicher Organisation es zu verdanken sei, daß alles so schön geklappt hat.

Eine Festschau der 6. Generalversammlung der Landwirtschaftlichen Gesellschaft hatte das Landwirtschaftliche Zentral-Wochenblatt für Posen auch diesmal wieder herausgebracht, die mit ihrem mannigfachen feinsinnigen Inhalt den Beifall der Landwirte gefunden haben dürfte.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 25. Januar.

Wenn du recht schwer betrübt bist, daß du weinst, kein Mensch auf der Erde könnte dich trösten, so tue jemandem etwas Gutes, und gleich wird's besser sein. Rosegger.

Zehn Gebote zur Erhaltung unserer Landwege.

1. Laß das Wasser von den Wegen ab.
2. Werfe keine Steine auf den Weg, sondern entferne sie von den Wegen.
3. Pflüge nicht auf den Weg hinaus, damit er oder der Fußsteig nicht beschädigt wird.
4. Erhöhe die tiefen Stellen durch Aufschütten oder Auswerfen von Gräben.
5. Schleppe oder egge die Wege nach jedem Regen und vor Eintritt des Frostes ab.
6. Achte die Bäume an den Wegen aus, damit Licht und Luft herein kann.
7. An allen tiefen Böden fahre, schütte Steine oder Schotter hinein und bedecke diesen mit Kies oder Sand.
8. Pflanze Bäume, und zwar möglichst Obst- oder Nutholzbäume, an die Wege.
9. Achte auf die Grenzen und Grenzsteine, damit du diese nicht beschädigst, denn eine Grenzregulierung ist mit großen Geldkosten und Strafen verknüpft.
10. Pflanze in deiner Feldmark die Wege, so wirst du mit sauberen und heißen Wagen in die Stadt kommen; quäle nicht unnötig deine Pferde; manche Reparatur an Wagen, Geräten und Geschirz wird dir erspart bleiben.

Anmeldepflicht in der Krankenkasse.

Die 1. Kammer des höchsten Gerichts, Hofes hat bei der Erörterung der Kassationsklage eines wegen Nichtanmeldung eines zeitweilig Angestellten verurteilten Arbeitgebers den Vorwurf des Klägers betreffs der unbegründeten Aufhebung einer Geldstrafe durch die Verwaltung der Krankenkasse als unbegründet zurückgewiesen. Der Umstand, daß vorübergehend beschäftigte Angestellte gemäß Art. 17 des Gesetzes vom 19. Mai 1920 bei dem Antritt einer Arbeit sich selbst in der Krankenkasse anzumelden haben, befreit den Arbeitgeber nach keinemwegs von dieser Anmeldepflicht, da nach Art. 15 des genannten Gesetzes alle Angestellten, somit auch die zeitweilig Beschäftigten, für die obligatorische Krankenversicherung anzumelden sind.

Das Urteil des höchsten Gerichts besagt ferner, daß der Arbeitgeber nicht zur Zahlung des ganzen Beitragsbeitrages verpflichtet ist, sondern nur des ihn belastenden Teiles, während der übrige Teil gemäß Art. 52 Abs. 5 des Gesetzes vom 19. Mai 1920 von dem Angestellten selbst zu entrichten ist. Bei einer Nichtentrichtung der Versicherungsbeiträge durch den Arbeitgeber und den zeitweilig Angestellten wird die Höhe der dem Arbeitgeber auferlegten Geldstrafe dem Betrage der von ihm selbst zu entrichtenden Beiträge angepaßt.

Neue Uebersälle im Kreise Jarotschin.

Dem „Bisler Tagebl.“ wird berichtet:

Ein Herr und eine Dame aus Berlin wollten auf Schloß Dobno zum Besuch ihrer Verwandten. Als sie in der Nacht von Montag zu Dienstag voriger Woche mit einem Wagen nach Jarotschin fuhren, um den Zug nach Berlin zu erreichen, fiel in dem Augenblick, als sie gerade an einem Wäldchen vorüber mußten, zu ihrem Entsetzen ein Schuß aus dem Gebölz, der jedoch über die Köpfe der Wageninsassen hinwegging. Der Kutscher trieb die Pferde zu größter Eile an, doch schon wurde der zweite Schuß abgegeben, der glücklicherweise wieder keinen nennenswerten Schaden anrichtete, lediglich einen Sitz durchbohrte. Nun verschwand der Bandit im Dunkel der Nacht.

Die Mieschkower Polizei, der der Vorfall bald gemeldet wurde, begab sich sofort an den Tatort, um die erforderliche Untersuchung einzuleiten. Hier stellte es sich heraus, daß der Täter mit dem Rade nach dem Wäldchen gekommen war und Stiefel mit Gummiballen gefüllt hatte. Die Radspur wurde verfolgt, und es zeigte sich, daß sie nach einem Vorwerk der Herrschaft Dobno führte, wo sie vor dem Hause eines Josef Bak aufhörte. Die ein-



geleitete Revision ergab, daß man den Täter vor sich hatte. Man fand nämlich das Rad, die mit Gummi beschlagenen Stiefel und einen 12-Zentimeter-Trommelrevolver russischen Typs mit noch einer geladenen Patrone und zwei Hülsen, von denen festgestellt werden konnte, daß sie vor spätestens einigen Stunden abgefeuert worden waren. Diese Verdadtsmomente rechtfertigten eine sofortige Verhaftung, die trotz des Sträubens des B. vorgenommen wurde.

Bak mußte mit auf das Polizeibüro Mieschkow wandern, wo er einem ersten Verhör unterworfen wurde. Er bestritt jedoch hartnäckig, die Tat ausgeführt zu haben. Nachdem er aber dreißig Stunden lang gefesselt hatte, kam er zur Einsicht, daß ein Leugnen zwecklos wäre, und er gestand. Nun wurde er dem Gericht in Jarotschin überliefert und wanderte gleich hinter eiserne Gitter. Sein Vergehen entschuldigte er damit, daß er aus Rache gehandelt hätte, weil, wie er sagte, er durch seine Broiegeber bedrückt worden wäre. (?) Wie noch vermutet wird, sollen auch andere Personen in diese Angelegenheit verwickelt sein.

Der andere Fall wird aus Neustadt a. M. gemeldet. Am Sonntag erschien das Dienstmädchen A. M. auf der Polizei und gab zu Protokoll, daß es auf dem Wege von Neustadt nach Kolnitski von einem Manne überfallen worden wäre, der sich schwer an ihr vergangen hätte. Die Polizei nahm daraufhin einen Tarnowski fest, der keinen festen Wohnsitz hat und den man verdächtigte, den Ueberfall ausgeführt zu haben. Das Mädchen wollte in T. auch den Täter wiedererkennen. Im Verhör vor dem Jarotschiner Gericht aber konnte er nachweisen, daß er sich zuzeit der Tat an einem ganz anderen Ort aufgehalten habe. T. wurde freigelassen, während die Polizei eifrig weiterarbeitet, um diese dunkle Angelegenheit zu klären.

Festnahme zweier Betrüger

Im November v. J. wurde von der Thorer Kriminalpolizei festgestellt, daß der in Thorn wohnhafte Dziarnowski und ein gewisser Jittlau, ohne festen Wohnsitz, im Verdacht standen, von verschiedenen Postämtern Geldbeträge mit Hilfe eines gefälschten Sparbuches der Postsparkasse (P. R. D.) abgehoben zu haben. Die Ueberwachung der Genannten blieb ergebnislos, zumal sie Thorn in unbekannter Richtung verließen. Die Befürchtung, daß sie ihre Betrügereien in anderen Städten fortsetzen würden, sollte sich bestätigen. Durch die Kriminalpolizei in Lodz wurde Dziarnowski in dem Augenblick verhaftet, als er auf dem dortigen Postamt auf ein gefälschtes Buch 100 Zloty abheben wollte. Bei der durchgeführten Revision wurden bei ihm verschiedene Hilfsmittel zur Fälschung von Schriften und Stempeln vorgefunden. Die Lodzer Kriminalpolizei benachrichtigte daraufhin telephonisch die Thorer Kriminalpolizei, die sofort eine Hausdurchsuchung in der Wohnung der Genannten des D. durchführte. Hier wurden ein auf deren Namen ausgestelltes Postsparkassenbuch Nr. 693 976 über die Summe von 232,82 Zloty vorgefunden, ferner hektographisches Papier und 32 Zloty in bar.

Am 8. Januar wurde sodann in Thorn der Reisende Jittlau, ohne festen Wohnsitz, festgenommen. Er bekannte sich zur Teilnahme an den Fälschungen der Postsparkassen und gab an, bei folgenden Postanstalten nachstehende Summen abgehoben zu haben: Anislaw 100 Zloty, Aleksandrowo 100 Zloty, Ciechocinek 100 Zloty, Kutno 100 Zloty, Strelno 100 Zloty, Kruschwitz 100 Zloty, Lomitz, Stierniewice, Schrimm oder Schrada, Posen-Wallischei, Posen-Zeritz, Gnesen und Breschen gleichfalls je 100 Zloty. Jittlau gab ferner an, daß er im Augenblick der Verhaftung des Dziarnowski auf dem Lodzer Postamt einige Schritte von ihm entfernt stand, daß er sich aber noch in Sicherheit zu bringen vermochte. In den nächsten Tagen schickte 3 noch ein Sparbüchlein und versuchte, vom Postamt Pafosch hierauf 100 Zloty zu erhalten. Der Postbeamte entdeckte aber die Fälschung, da 3 diese nicht so geschickt auszuführen verstand wie D., und veranlaßte die Festnahme des 3. durch einen Postbeamten.

Die beiden Betrüger waren in alle Städte gemeinsam gefahren. Außer den Beträgen, die er selbst abhob, erhielt D. von allen Summen des 3. 20 Prozent „Provision“ gezahlt, außerdem freie Reise und Verpflegung als Belohnung für die ausgeführten Fälschungen.

Rebhühnerhege im Winter.

Wenn auch der diesjährige Winter bis jetzt keine hohen Schneelagen gebracht hat, bei denen das Rebhuhn besonderer Pflege und Fütterung bedarf, so kann man dennoch ohne wesentliche Kosten auch sonst viel für das Zusammenhalten der Hühner im Revier tun, wenn man an Grabenrändern schmale Streifen mit Buchweizen bepflanzt und nach der Reife auf dem Halme stehen läßt. Jederwild schätzt ihn ungemein, aber auch von Schalenwild und Hasen wird er mit Vorliebe gegessen, weshalb man ihn viel mehr als heute zur Bestellung von Wildkatern verwenden sollte.

Durch Anlage von Hegebüschen mit ge-

in grösster Auswahl bei

Hüte Tomasek, Poczta
(neben der Danziger Bank).

Kirchliche Nachrichten für die Evangelischen Posens.
Obornitz, Sonntag, 11 Uhr: Gottesdienst.
Murowana-Goslin, Sonntag, 9 Uhr: Gottesd.

schonere Fichtenheiden kann man natürlich Futterplätze schaffen und hier mit Hühnern, Maschinen, Heubäumen, den Hühnern über die schwere Zeit hinweghelfen. Da ein gewisser Flüssigkeitsbedarf vorhanden ist, empfiehlt es sich, Krautblätter vorzulegen und auch ein Häufchen grobkörnigen Sandes, damit die Hühner ihren Bedarf an Magensteinen ergänzen können.

Muß man Futterplätze aus Reisig aufstellen, so wähle man dazu unbedingt windgeschützte Stellen und beachte auch, daß die einzelnen Hühner äußerst untrüglich sich mit Erbitterung belämpfen. Infolgedessen empfiehlt es sich, an den in Aussicht genommenen Stellen jeweils mehrere Futterplätze anzulegen, um die dauernden Streitigkeiten zu vermeiden. Diese Futterplätze sind zwar einfach herzustellen, haben aber einige Nachteile, vor allem werden sie bald von den Krähen gefunden, die dann das Futter wegnehmen. Raubvögel wählen sich die Spigen solcher Hütten gern als Aussichtswarte und halten, auch wenn sie verhältnismäßig harmlos sind, die Hühner von der Nahrungsaufnahme ab.

Besser sind die Futterplätze, die aus zugespitzten Pfählen und Fichtenreisig bestehen und kaum zugeworfen werden können. In dem langen, gedrückten Gang wittern die Krähen Unrat, auch die Raubvögel können nicht so leicht die Hühner schlagen. In den Futterstellen wird sich bald eine völlige Zahmheit der Hühner zeigen; um so mehr muß der Jäger auf dem Plage sein und die Anlage ganz früh und am Abend auf Schlingen revidieren; denn die Wildbliebe machen sie sich mit Vorliebe zunutze.

Eine Hühnerherberge ist nur dann möglich, wenn man das Kleinraubwild, ganz besonders die Wiesel, kurz hält. In Durchläufen, Steinhäufen usw., aber auch in der Nähe der Futterplätze sollten überall die kleinen Raststätten angebracht werden. Man wird erstaunt sein darüber, wie sehr das Raubwild durch die Fütterung angezogen wird.

Neue Fehlfeldscheine werden vom 30. d. Mts ab in den Verkehr gebracht. Sie tragen den Namen des Präfes Dr. Wroblewski und das Datum des 20. Juli 1929; sonst sind sie den alten gleich.

Die Leipziger Messe teilt mit, daß die Besucher der diesjährigen Frühjahrsmesse nicht nur auf den reichhaltigen Eisenbahnen, sondern auch auf den polnischen Bahnen eine Fahrpreismäßigung erhalten.

Kinovorstellungen in Eisenbahnhöfen? Das Reichsarchiv Verkehrsministerium befaßt sich zurzeit mit einer Offerte, die in Fernzügen kinematographische Aufführungen veranstalten will. Den Eisenbahnhöfen müßte ein besonderer Wagon mit einem Lichtspieltheater für mehrere Personen angehängt werden. Bisher ist man sich noch nicht einig darüber, ob dieser Kino-Eisenbahnen, ähnlich wie bei den Schlaf- und Speisewagen, Eigentum der Gesellschaft oder der polnischen Eisenbahnverwaltung sein wird.

Auszeichnungen. Das Goldene Verdienstkreuz haben erhalten: der Direktor der Bank Zwiazki, Kucharski, der Präfes der Handwerkerkammer, Stajszal, Ingenieur Suchowiat, Vorstandsmitglied der J. Cegielskischen Fabrik.

Der Männer-Turnverein Posen hält seine Jahreshauptversammlung am Donnerstag, dem 30. d. M., abends 8 Uhr in der Grabenloge mit anschließendem gemütlichen Beisammensein ab. Das Wintervergnügen wird am Sonnabend, 22. Februar, im Zoologischen Garten gefeiert. Eine reichhaltige turnerische Festfolge, bei der auch der Humor zu seinem Rechte kommt, dürfte auch diesmal wieder alle Mitglieder mit ihren Gästen aufs Angenehmste unterhalten. Briefankündigungen für einzuladende Gäste werden bei der Jahreshauptversammlung entgegengenommen.

Tödlicher Unglücksfall. Mittwoch abend wurde auf dem Bahnhof in Lawica die Leiche des von einer Lokomotive überfahrenen 17-jährigen Schlosserlehrlings Katarzjak aus Czerwica gefunden, der in der Fabrik „Samolot“ beschäftigt war. Der Schädel war zertrümmert, der rechte Arm abgefahren und das linke Bein zermalmt. Wahrscheinlich ereilte ihn das Unglück beim Ueberfahren des Bahngleises.

Zu dem Selbstmordversuch des 23-jährigen Mannen, über den wir in der Mittwoch-Ausgabe (Nr. 17 des „Pos. Tagebl.“) berichteten, wird uns vom Stiefvater des Mannen, Wladyslaw Franzowski, geschrieben: „Es ist nicht richtig, daß er sich eine doppelte Schrotladung unter das Herz schob; wahr ist vielmehr, daß er zwei Schüsse abgab und sich dabei leicht in der Seite verletzte, während die Ladung in die Dede ging. Das Gewehr war nicht geladen; er hat es selbst aus dem Futteral genommen. Es ist auch nicht richtig, daß ich den Stiefsohn brutal behandelt hätte, da ich an dem kritischen Tage mit der Frau auf einem Begräbnis war. Ich werde alle, die falsche Gerüchte verbreiten und damit meinem Ruße schaden, zur gerichtlichen Verantwortung ziehen.“ — Unser Berichterstatter schreibt hierzu: Richtig ist, daß von den zwei Schüssen nur einer traf, und zwar war die Verletzung, wie ich später herausstellte, etwas leichter Natur. Das Gewehr ist zwar im Futteral gewesen, aber geladen. Herr F. war an dem kritischen Nachmittag nicht zu Hause. Ueber das Verhältnis zwischen beiden wird die bald folgende Gerichtsverhandlung genügend Aufschluß geben.

Bei Appetitlosigkeit, saurem Aufstoßen, schlechem Magen, träger Verdauung, Darmverstopfung, Aufgeblähtheit, Stoffwechselstörungen, Kesselausschlag, Hautjucken befreit das natürliche „Franz-Josef“-Bitterwasser den Körper von den angesammelten Gärungsprodukten. Schon die Altmeister der Heilmittelkunde haben anerkannt, daß sich das Franz-Josef-Bitterwasser als ein durchaus zuverlässiges Darmreinigungsmittel bewährt.



Das Heer der Arbeitslosen.

Unser Bild zeigt die Entwicklung der Arbeitslosenziffern in den Jahren 1928 und 1929. In allen zwölf Monaten des verflossenen Jahres war die Arbeitslosigkeit in Deutschland erheblich größer als im Jahre vorher.

Postämter in den Volksschulen. Das Post- und Telegraphenministerium beginnt jetzt damit, in den verkehrswichtigen Orten die Volksschulleiter mit der Führung der Postamtsgeschäfte zu betrauen, wofür die Schulleiter eine besondere Entschädigung erhalten.

Ein angenehmer Patient. Der Polizei wurde von dem Krankenpfleger Karl Ludwig gemeldet, daß sich der Patient Edmund Gronowski, Schweizerstraße 21, gestern aus dem Diakonissenhause entfernt habe, unter Mitnahme von 1450 Flotz, eines photographischen Apparats, eines Fernseher, einer silbernen Uhr, einer Briefkiste, eines Ausweises auf den Namen Jan Bala, eines Waffenscheins, eines Wintermantels und eines wollenen Schals.

Als internationaler Dieb verhaftet hat die Polizei einen Herzlit-Chyl Rosenzweig aus Bendzin.

Diebstähle. Gestohlen wurden: aus dem Büro der Vereinigung der Bahnbeamten in der ul. Spotojna 26 (fr. Friedenstraße) ein 4 Lampen-Radioapparat; einem Ignacy Andrzejczak aus Starzyno, Kreis Turek, im Starostwo Powiatowe, ul. Rosciuszki 3 (fr. Herlewall), ein Fahrrad Marke „Duis“, Registernummer 7429; einem Wladyslaw Olierzanski aus Kriemien beim Verlassen der Städtischen Fährleibantalk eine Uhr Nr. 476 325 mit Kette; einem Jan Borna, ul. Sew Miel gislegio 1 (fr. Viktorjastraße), eine Schreibmaschine Marke „Ideal“; einer Sara Jgielnik aus dem Geschäft in der ul. Zybowka 10 (fr. Judenstraße) Anzüge und sechs Damenmäntel im Gesamtwerte von 1200 Flotz.

Sonnenanfang und Sonnenuntergang am Sonntag, 26. Januar: 7:54 Uhr und 16:32 Uhr, am Montag, 27. Jan.: 7:53 Uhr und 16:34 Uhr.

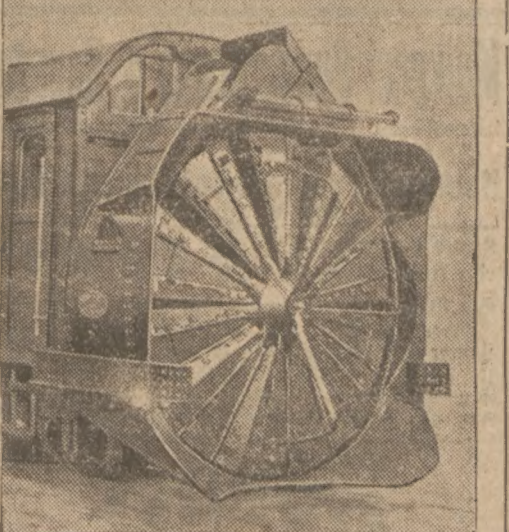
Vom Wetter. Heute, Sonnabend, früh waren bei klarem Himmel sechs Grad Kälte.

Der Wasserstand der Warthe in Posen betrug heute, Sonnabend, früh + 0,66 Meter, gegen + 0,76 Meter gestern früh.

Nachtentstehung der Verze. In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Verze“, ul. Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße), Telefon 5555, erteilt.

Nachtdienst der Apotheken vom 25. Januar bis 1. Februar. Altkstadt: Aptela Sapie yski, ul. Sapie yski 1; Aptela pod Gtupapem, ul. Wolnosci 13; Aptela pod Zlotym Lwem, ul. Starzyno 75; Aptela Chwaliszewski, Chwaliszewo 76. — Kazarys: Aptela przy Partu Wilsona, ul. Marz. Jocha 47. — Jersky: Aptela Mickiewicz, ul. Mickiewicza 22. — Wilda: Aptela pod Konona, Gorna Wilda 61. — Ständigen Nachtdienst haben folgende Apotheken: Solatich-Apothete, Mazowiecka 12, die Apotheke in Luisenbain (mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen von 2 Uhr nachm. bis 9 Uhr abends), die Apotheke in Głomno, die Apotheke in Gurtichin, ul. Marz. Jocha 158, die Apotheke der Eisenbahnkranken-lasse, ul. Pocztowa 25.

Rundfunkprogramm für Sonntag, 26. Januar, 10:15—11:45: Uebertragung des Gottesdienstes aus der Wilnaer Basilika. 12—12:05: Zeit-



Technische Neuerungen in der Reichsbahn

Um dem ständig wachsenden Verkehr gerecht zu werden, sind von der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn im Laufe der letzten Jahre zahlreiche technische Neuerungen eingeführt worden. Zu diesen gehört die auf unserem Bild gezeigte Schneefräse, die bei Schneeverwehungen von mehr als einem Meter Höhe eingesetzt wird und durch welche die Schneemassen auf 20 bis 30 Meter beiseitegeschleudert werden können.

Zeichen, Janfarenblasen vom Rathausurm. 12:05—12:45: Landw. Vorträge. 12:45—13:10: Vortrags für Hausfrauen. 13:10—13:25: Historisches Referat. 16:40—17: Bildfunk. 17—17:50: Schallplattenkonzert. 17:50—18:10: Mitteilungen der poln. Jugendvereinsvereins. 18:10—18:30: Hörspiel für Kinder. 18:30—18:50: Beiprogramm. 18:50—19:20: Konzert französischer Musik. 19:20—19:40: Arien. 19:40—20: Interessantes aus aller Welt. 20—20:15: Literarisches. 20:15—21:45: Konzert polnischer Musik, in den Pausen Programme der Posener Theater und Kinos. 21:45—22:15: Lustiges Hörspiel aus Krakau. 22:15—22:30: Zeitzeichen. Sport. 23:30—24: Tanzmusik aus der Wielkopola. — Für Montag, 27. Januar: 13—13:05: Zeitzeichen. Janfarenblasen vom Rathausurm. 13:05—14: Schallplattenkonzert. 14—14:15: Notierungen der Effekten- und der Getreidebörse. 14:15—14:30: Landw. Mitteilungen der Pat. Bericht über den Schiffsverkehr usw. 16:30—16:50: Bildfunk. 16:50—17:10: Vortrags. 17:10—17:30: Schallplattenkonzert. 17:30—17:45: Vortrags über Großpolen. 17:45—18:45: Konzert leichter Musik. 18:45—19:05: Beiprogramm. 19:05—19:30: Interessantes aus aller Welt. 19:30—20:05: Literarisches Feuilleton. 20:05—20:25: Vortrags: „Wirtschaftl. Probleme“. 20:30—22: Uebertragung der Operette „Bettlerprinzessin“ aus Warschau; in den Pausen Programme der Posener Theater u. Kinos. 22—22:15: Zeitzeichen. Mitteilungen der Pat. Sport. 22:15—22:40: Tanzmusik.

Programm des Deutschlandsenders für Sonntag, 26. Januar. Königswulterhausen. 7: Funkgymnastik. 8: Die Viertelstunde für den Landwirt. 8:15: Wochenrückblick auf die Marktlage. 8:30: Vortrags: „Landeskultur und Wasserwirtschaft“. 8:55: Stundenglockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. 9: Morgenfeier. 10: Wettervorhersage. 11: Elternstunde. 11:30: „Parodien“. 12: Konzert aus dem Wintergarten. 14: Jugendstunde. 14:30: Berühmte Sängerinnen (Schallplatten). 15: Uebertragung der Bobleigh-Weltmeisterschaften von Caug-Jur-Montreux. 15:30: Vortrags: „Kind und Zahnarzt“. 16:20: Konzert von Breslau. 18: Vortrags: „Das Sarggebiel unter dem Bälterbund“. 18:30: Vortrags: „Toleranz, eine Forderung der Gegenwart“. 19:15: Dichterstunde. 20: Von Köln: Damenführung der Karnevalsgesellschaft „Rheinländer“, anst. Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport; danach bis 00:30: Tanzmusik. — Für Montag, 27. Januar: 9: Vortrags für prakt. Landwirte. 9:30: Vortrags: „Berlin, ein Wirtschaftszentrum“. 12: Englisch für Schüler. 12:30: Homocord-Platten. 14: Schallplattenkonzert. 14:30: Kinderstunde. 15: Berufsberatung. 15:45: Frauenstunde. 16: Französisch. 16:30: Nachmittagskonzert von Berlin. 17:30: Klavier-Lieder. 18: Vortrags: „Der augenblickliche Stand des Volksbildungswesens in Deutschland“. 18:30: Englisch für Anfänger. 18:55: Vortrags: „Was will der Reichsausschuß für Bienenzucht?“. 19:20: Techn. Vortrags. 19:55: Inhaltsangabe und Personenverzeichnis zu „Fra Diavolo“. 20: „Fra Diavolo“. Oper, aus der Staatsoper Unter den Linden. 22:30: Funk-Tanzmusik für Fortgeschrittene; anst. bis 00:30: Tanzmusik.

Aus der Wojewodschaft Posen.

Argentan, 23. Januar. Zu dem Bericht über die Ermordung des Forstpraktikanten Alexander Lasowski wird noch folgendes bekanntes: Der Praktikant begab sich früh dienstlich in den Wald und sah gegen 9 1/2 Uhr vormittags an der Schäferei der Frau Sperling ein Gepann mit Holz beladen entlang fahren. Er trat an den Fuhrmann heran und verlangte von diesem den Holzverabfolgungszettel. Der Fuhrmann konnte aber diesen nicht vorlegen, da das Holz gestohlen war. Es entstand hierbei ein Wortwechsel, in dessen Verlauf der Fuhrmann ein Messer aus der Tasche zog und dem Praktikanten mehrere Stiche in die Schläfen beibrachte. Als der Praktikant zur Erde fiel, eilte der Schäfereinecht herbei, fand aber nur noch die Leiche des Praktikanten vor. Sofort wurden Meldungen nach allen Richtungen abgegeben. Nachmittags gegen 4 1/2 Uhr war schon die Gerichtskommission aus Bromberg an Ort und Stelle, um den Tatbestand festzustellen. Dank der unermüdeten Anstrengungen der Polizei ist es gelungen, den Mörder in der Person des Landwirts Mikolajczak aus Parhanie zu ermitteln. Man traf ihn abends in der Gastwirtschaft zu Gafci in angeordnetem Zustand; er hatte inzwischen seinen Anzug gewechselt, doch wurde er erkannt, verhaftet und dem Untersuchungsrichter in Inowroclaw überwiesen.

Birnbaum, 23. Januar. Eine neue Autobusverbindung nach Posen ist ab 16. d. Mts. eingerichtet worden. Der Autobus fährt dreifig Personen und fährt über Kamionna-Kwilec-Pinne-Bytyn-Tarnowo nach Posen. Damit verkehren bereits zwei Autobusse von hier nach Posen, denn außer dem oben erwähnten verkehrt bekanntlich bereits seit länger Zeit ein Autobus über Zirke-Pinne nach Posen. — Mon-

tag nachmittag brannte ein dem Eigentümer Drechli in Bielsko gehöriger Lupinenschaber nieder. Es liegt Brandstiftung vor. — In der Nacht zum Dienstag brannte auf der Padeschen Wirtschaft in Lowyn, die jetzt von einem Bäcker bewirtschaftet wird, die Scheune und ein Stall nieder. Die Entstehungsurache ist unbekannt.

Bromberg, 24. Januar. Die „Deutsche Rundschau“ berichtet: Eine schreckliche Tragödie hat sich gestern gegen 5 Uhr nachmittags im Hause Posener Straße 22 zugetragen. Die dort wohnhafte 57-jährige Frau Kazimiera Cechmann hatte ihrem 17-jährigen Sohn Eduard Vorhaltungen über seine leichtsinnige Lebensweise gemacht. Es kam aus diesem Anlaß zu einem Wortwechsel, in dessen Verlauf der entartete Sohn plötzlich eine Mausepistole zog und einen Schuß auf seine Mutter abgab. Die Kugel drang der unglücklichen Frau unterhalb des Herzens in den Leib und führte in wenigen Minuten den Tod herbei. Als der Muttermörder sah, was er angerichtet hatte, richtete er die Waffe gegen sich selbst. Er brachte sich einen Schuß unterhalb der Rippen und einen zweiten in die Schläfe bei. In schwer verletztem Zustande wurde er in das Krankenhaus eingeliefert, wo er mit dem Tode ringt.

Grätz, 24. Januar. Unweit Grätz schlug von einem aus der entgegengesetzten Richtung auf der Chaussee kommenden Wagen der Kutcher dem Chauffeur eines Gräzer Kraftwagens so heftig mit der Peitsche in die Augen, daß dieser seinen Wagen zum Stehen bringen mußte. Dann sprangen drei Männer vom Wagen und mißhandelten den Insassen des Autos, Ladislaus Balicki aus Grätz, bis zur Bewußtlosigkeit. Darauf entliefen die Täter in ihrem Wagen.

Kolmar, 24. Januar. Der Wojewode ernannte zum landwirtschaftlichen Inspektors für den hiesigen Kreis den Kazimierz Strzelecki. — In Kaszyn und Alana n ist die Schweinepest ausgebrochen. Der Staat hat daher die Ausfuhr von Schweinen aus beiden Ortschaften verboten.

Neustadt a. B., 24. Januar. Eine Inspektorsfrau wurde von ihrem Dienstmädchen bestohlen. U. a. verschwanden mehrere Ballkleider, Wäsche und Wertgegenstände in einem Gesamtwerte von ungefähr 400 Flotz. Nach dem plötzlichen Verschwinden des Mädchens kamen die Verurteilungen an den Tag. Die Polizei nahm die Verfolgung auf und konnte die Diebin bei ihren Verwandten im Kreise Bleichen festnehmen. Das Dienstmädchen wanderte ins Gefängnis. Die gestohlenen Sachen wurden der rechtmäßigen Besitzerin zurückgegeben.

S. Obornitz, 24. Januar. Unter den Schülern in Kieczajna, Objezierze und

Geschäftliche Mitteilungen.

Herzbad Reinerz. Die Zahl der Winterkurgäste ist fast doppelt so groß wie im Vorjahre, die alle die hochheilerreichen Sprudelbäder mit großem Erfolge für Herz- und Nervenleiden gebrauchen. Auch die Fichtennadelbäder erfahren starken Zuspruch sowie die Trinkkuren. Der stärkere Besuch dürfte ganz besonders auch der geheizten Wandelhalle mit täglichem Kurkonzert zu verdanken sein sowie dem Umstande, daß die Fremdenheime mit guter Zentralheizung versehen sind.

Ich war kahl

Ich bin im Jahre 1888 geboren und habe jetzt, wie meine Photographie zeigt, einen spärlichen Haarwuchs. Vor etwa dreißig Jahren hatten sich auf meiner Kopfhaut die ersten Schuppen ein, meine Haare fielen aus und nach kurzer Zeit mußte ich mich zu den Kahlköpfen zählen. Kennen Sie das? Sie wollen, ich erzähle es Ihnen, wie ich es mir durch mich selbst, für immer kahl zu werden, überredete. Ich, bedingt durch die Tatsache meines Lebens, ein Unmüde auf spärlichen Haaren zu sein, Kopfhaare zu haben.



Umschau nach einem Haarwuchsmittel

Ich brauche wohl kaum zu erwähnen, daß ich in der Hoffnung auf Erhaltung meiner Haare die ganze Reihe von Haarwuchsmitteln, Pomaden, Schampunen usw. versuchte, ohne daraus nur den geringsten Nutzen zu erzielen. Zu dem Zeitpunkt, da ich das Gebiet des Handelsmanns im Indus-territorium Nordamerikas suchte, nannten mich die Fischerknechte aus Eberz, den weichen Bruder ohne Kahlköpfe.

Amerikanische Indianer sind niemals kahl. Mir kam dabei ein kahlköpfiger Indianer in den Sinn. Ich dachte mir: „Wenn ich nur ein kahlköpfiger Indianer wäre, so würde ich mir die Haare rasieren lassen und mir die Haare wachsen lassen.“ Da ich nun einmal am Plage war, ich verbrachte die meiste Zeit in der Wüste und da ich mit ihnen so sehr befreundet war, so war es für mich nicht schwer, von den Indianern zu erfahren, wie sie ihre Haare erhalten. Ich erfuhr denn auch, wie die amerikanischen Indianer ihre Haare durch eine Mischung aus Fett und Honig erhalten. Das neue Haar ist kräftig und lebendig. Es hat ein schönes Glanz und verleiht ein gesundes und kraftvolles Aussehen.

Mein Haar ist wieder gewachsen. Ich mache mir also dieses Geheimnis zunutze, und mein Haar begann zu wachsen. Es hat dabei weder Schmerzen noch Verdruss. Die neuen Haare (für den Kopf) sind wie früher. Das Wachstum auf dem Kopf ist ein sehr angenehmes Gefühl. Ich bin sehr glücklich, daß ich meine Haare wieder bekommen habe, und ich bin ihnen sehr dankbar. Wenn Sie auch bei Ihnen die Haare an kahlen Stellen wieder, die Schuppen verschwinden, so Sie sich früher geirrt hatten und kamen immer zum Vorschein. Das neue Haar ist kräftig und gesund und verleiht ein gesundes und kraftvolles Aussehen. Das neue Haar ist kräftig und lebendig. Es hat ein schönes Glanz und verleiht ein gesundes und kraftvolles Aussehen.

Eine Prob-dose für Sie. Jeder, der sich für ein solches Mittel interessiert, erhält eine Prob-dose. Schreiben Sie bitte Ihre Adresse an die Geschäftsstelle an und vergessen Sie nicht zu erwähnen, ob Sie Herrn, Frau, Mädchen oder Kind verlangt wird. Senden Sie Ihren Brief mit 2 Zt. für die Prob-dose an: John Hart Britain G. m. b. H., Berlin W9, Kant. 135, Potsdamer Str. 13. Bitte ausschneiden!

WEINBRÄNDE
COGNAC
LIKÖRE

WINKELHAUSEN
ZAKŁADY PRZEMYSŁOWE WINKELHAUSEN T.A. STAROGARD-POMÓRZE ZAL. 1846

RUM
ARRAK

Auf der Landesausstellung prämiert mit Goldener Staatsmedaille.

Rijzewo treten die Masern so stark auf, daß die Schulen vom 1. Januar für 14 Tage geschlossen worden sind.

S. Rogasen, 24. Januar. Der Jahrmarkt am Dienstag bewies wieder einmal, wie gering das Bedürfnis für Jahrmärkte in unserer Stadt ist. Der Auftrieb an Pferden — etwa 70 Stück — war noch weit über den Bedarf, da so gut wie gar kein Kaufinteresse vorhanden war. Gering war auch die Kaufkraft auf dem Viehmarkt; von den etwa 40 Kühen, die hier angeboten waren, wechselten nur wenige ihren Besitzer, wobei allerdings ein Stück den hohen Preis von 940 Zloty erzielte. Auf dem Krammarkt waren Händler in großer Zahl eingetroffen, doch dürften sie fast alle eine große Enttäuschung erlebt haben, denn Marktbesucher waren viel weniger anwesend, als sonst, und von diesen machte nur ein kleiner Teil Käufe. Auf dem Markt wurde die Schneiberein Frau K. von einer an der Leine geführten Kuh umgestoßen und fiel dabei so unglücklich, daß sie einen schweren Oberschenkelbruch erlitt und ins Krankenhaus befördert werden mußte. Zu seinem 69. Stiftungsfeste hatte der Deutsche Turnverein die Bromberger Deutsche Bühne mit dem Schwan „Otto hat die Sache verkehrt gemacht“ gewonnen. Diese Nacht auf den Einladungen übte eine große Anziehungskraft aus, denn von weit und breit strömten zu dem Fest am Dienstag die Festgäste so überaus zahlreich herbei, daß sie den großen Saal des Jentahotels bis auf den letzten Platz füllten und dort ein geräuschvolles feierliches Gebränge herrschte. Eröffnet wurde das Fest mit einem von Turnern und Turnerinnen geführten hübschen lebenden Bilde, zu dem eine Turnerin einen Vorproben ansprechend vortrug. Dann begrüßte der Vereinsvorsitzende Kaufmann A. Petrich die Festteilnehmer, wobei er der Freude über das zahlreiche Erscheinen Ausdruck gab und mit einem dreifachen „Gut Heil“ auf die Turnerei schloß. Es folgten Freiübungen und Übungen an Red und Barren, die ein erfreuliches Zeichen für das zielbewußte Arbeiten der Turner unter Leitung ihres Turnwarts G. Hoffmann waren. Den Schluß dieses Teils bildeten Gruppen, gestellt von männlichen und weiblichen aktiven Mitgliedern des Vereins. Nach einer Pause begann die Bromberger Bühne ihre Ausführung und übertraf mit ihren Leistungen alle Erwartungen. Seiterteilsstürme und brausender Beifall waren der Beweis, wie gut sich das Publikum unterhielt. Besondere Grüße und Wünsche sprach dem feiernden Verein Baumeister Buschke namens des Nachbarvereins Obornitz aus, wobei er sich noch besonders mit mahnenden Worten an die Jugend wandte, zu deren körperlicher und sittlicher Erziehung die Turnerei ganz hervorragend beitragen könne. Den Schluß des Festes bildete ein Ball.

Tremessen, 24. Januar. Um Kohlen diebe zu verschrecken, gab der Bahnwächter Szyperski einen Schreckschuss ab. Die ganze Schrotladung erhielt ein gewisser Stefan Nowacki in den Kopf und in die Seite. Der Zustand des Verletzten ist hoffnungslos.

Znin, 25. Januar. Im Fluß bei Czeton, Kreis Znin, fand man die Leiche einer Frau, der Kopf und Beine abgehakt sind. Der unbekannte Täter hat die Frau zunächst mit einem Beil ermordet und darauf, um die Spuren zu verwischen, ins Wasser geworfen. Die Leiche lag bereits zwei Wochen im Wasser.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.
Grudenz, 23. Januar. Wiederholt Klage geführt worden ist über das unangemessene Betragen mancher Straßenlärmel, die andere Menschen, zum Beispiel zur Fortbildungsschule gehende junge weibliche Angestellte, in der Trübstadt durch ungeziemende Redensarten belästigen und sogar direkt anrempeln. Um diesem Mißstand zu begegnen, schickte nunmehr die Polizei besondere Streifen aus, die auch bereits einige der losen Buben festgesetzt und zur Bestrafung auf-

geschrieben haben. — Während Jan Grojewski, Unterthornerstraße 27/28, am Dienstagabend durch die Straße Wiesenweg radelte, wurde er unversehens von zwei Personen, die ihm unbekannt waren, vom Rade heruntergerissen und geschlagen. Er setzte sich aber energisch zur Wehr, so daß die Täter bald von ihm abließen und verschwanden. — Recht ungebührlich benahmen sich am Sonntagabend nach 10 Uhr zehn Gefangene, die aus einem Warschauer Gefängnis der hiesigen Strafanstalt zugeführt wurden, während ihres Transports durch die Straßen unserer Stadt. Das lärmende Betragen der Häftlinge erregte die Aufmerksamkeit der Straßenpassanten.

Ilowo, 23. Januar. Seine Aufklärung gefunden hat das „Attentat“, das im Dezember in der Nähe des Bahnhofes auf einen Personenzug verübt worden sein sollte. Der Zug fuhr damals auf ein in einer Weiche eingestelltes Hindernis, konnte glücklicherweise aber sofort angehalten werden, da er noch keine hohe Geschwindigkeit erreicht hatte. Wenn ein Attentat geplant worden wäre, so hätte der Täter sich sicherlich nicht das Bahnhofs-gelände dazu ausgesucht, sondern das Hindernis auf freier Straße angebracht, die der Zug mit größerer Geschwindigkeit durchfährt. Vermutlich ist das Eisenstück aus einem vorgefahrenen Güterzuge herausgefallen.

Santenburg, 23. Januar. In den letzten Tagen brach ein Feuer in den Wirtschaftsgebäuden der Besitzerin Apollonia Męka in Kötyn aus. Im Augenblick standen der Viehstall und die Scheune in Flammen. Es gelang nur, das lebende Inventar zu retten. Der Brandschaden wird auf 7000 Zloty geschätzt. Die Ursache des Feuers ist noch nicht festgestellt. — Einen Selbstmordversuch verübte das 21-jährige Dienstmädchen Maria Binkowska in Deblin im hiesigen Kreise, indem sie Terpentinöl trank. Lebensgefahr besteht nicht. Die Ursache dieses Schrittes sollen Folgen leichtsinniger Liebschaften sein.

Bielitz, Kr. Birschan, 23. Januar. Einbrecher drangen in der Nacht zu Montag in das hiesige Kornhaus ein. Durch Einbrüchen einer Fensterscheibe gelangten sie in den Kassenraum und erbeuteten den dort befindlichen feuerfesteren Geldschrank und Kassen 13 000 Zloty.

Strasburg, 23. Januar. Als am Freitag das Dienstmädchen beim Kaufmann Wzelski Feuer im Ofen machte und die hineingeschütteten Steinkohlen zu glühen begannen, erfolgte plötzlich eine Explosion, wodurch der Ofen gänzlich zerstört wurde. — In der Nacht zum 19. d. Mts. wurde ein Einbruch in den Fleischladen von Rybkowski i. St. in der Gartenstraße verübt. Der Dieb hatte eine Fensterscheibe herausgenommen und war dann durch das Fenster eingestiegen. In die Hände fielen ihm Fleischwaren im Werte von etwa 160 Zloty. Es gelang, den Dieb im Dorfe Jolczno zu ermitteln. Das Diebesgut wurde im Keller versteckt vorgefunden.

Thorn, 23. Januar. Als der Zug Nr. 419 von Ostloshin nach Thorn fuhr, wurde auf ihn kurz hinter der Station Ostloshin ein Schuß abgegeben. Die Kugel durchschlug den Postwagen, in dem sich die beiden Postbeamten Weiss aus Lodz und Koslowski befanden. Zum Glück traf aber die Kugel keinen von beiden. Um die Banditen zu vertreiben, gaben die Beamten zwei Schüsse durch das Fenster des fahrenden Zuges ab. In Thorn wurde die Polizei von dem Vorfall verständigt, die sich sofort an den Tatort begab und eine Untersuchung einleitete.

Thorn, 23. Januar. Bei einer Jagd in Prellental hiesigen Kreises hatte der dort wohnhafte Gärtner Janacy Konieczny das Recht, den Arbeiter Stanislaw Moskwa durch Unvorsichtigkeit anzuschützen. Die Schrotladung drang dem Genannten in das linke Bein und in den linken Arm. M. wurde sofort in das hiesige

städtische Krankenhaus übergeführt; sein Zustand ist nicht lebensgefährlich.

Aus Polnisch-Oberschlesien.
Kattowitz, 23. Januar. Der Berliner Bankier Karl Albert Löwenstein hatte seinerzeit etwa 500 000 Reichsmark veruntreut und war nach Oberschlesien geflüchtet, wo er sich verborgen hielt. Auf Antrag der deutschen Behörden wurden auf dem Gebiet der Wojewodschaft Ermittlungen angestellt, die schließlich zur Verhaftung des Betrügers führten. Er hielt sich in einem Restaurant im Kreise Pleß auf. Im Einverständnis mit den Gerichtsbehörden wurde Löwenstein den deutschen Behörden ausgeliefert. — Ein Großfeuer brach gestern Abend auf der Paulschütte aus, das die Werköfen sowie die technischen Büros fast vollständig vernichtete. Vierzehn Wehren waren am Brandort tätig. Die Löscharbeiten, die sich infolge Wassermangels sehr schwierig gestalteten, dauerten bis heute Vormittag. Der Gesamtschaden wird auf 300 000 Zloty geschätzt, ist aber teilweise durch Versicherung gedeckt.

Aus Kongreßpolen und Galizien.
Warschau, 23. Januar. Wie wir seinerzeit berichteten, sind der Kassierer Kwiatkowski und der Buchhalter Kochajewski von der Ortsstranzenkasse wegen zahlreicher Unterschlagungen verhaftet worden. Die eingeleiteten Erhebungen führten nun zu der Feststellung, daß insgesamt 410 589 Zloty unterschlagen worden sind. — In das Juwelergeschäft von Edward Jagodzinski wurde ein Einbruch verübt, bei dem den Dieben eine große Beute in die Hände fiel. Das Geschäft wurde vollkommen ausgeraubt, außerdem hatten die Einbrecher den Geldschrank aufgebrochen und geleert. Insgesamt fielen ihnen 10 000 Zloty in bar und Schmuckgegenstände im Werte von etwa 200 000 Zloty in die Hände. Wie die Untersuchung ergab, muß es sich um eine internationale Einbrecherbande handeln, die mit den Verhafteten gut vertraut war.

Aus dem Gerichtssaal.
Posen, 24. Januar. Der „Kurier“ berichtet: Am 17. November v. J. hatte der Kommandant der städtischen Polizei, Inspektor Gressner, den praktischen Arzt Dr. Viktor Kaczek nicht nur ungebührlich zur Polizei genommen, sondern mit Beleidigungen überschüttet. Wegen schwerer Beleidigung wurde Inspektor Gressner zu 300 Zloty Strafe bzw. 10 Tagen Gefängnis verurteilt.
Posen, 24. Januar. In Rojewo bei Samter war der Präses des Verbandes der polnischen Anwälte in der Wojewodschaft, Wladyslaw Kwiatkowski, am 18. Mai v. J. erschossen worden. Als Täter kamen in Betracht der Wirtsohn Józef Suchy und der Bahnvorsteher Tomasz Jurga. Beide waren am genannten Tage im Walde auf der Jagd nach einem Rehbock und lagen im Busch auf der Lauer. Da kam Kwiatkowski, mit dem alle in Unfrieden lebten. Suchy gibt zu, geschossen zu haben, aber nur zum Abschrecken. Auch Jurga gibt zu, geschossen zu haben. Das Gericht sprach beide frei.

Briefkasten der Schriftleitung.
Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 12 bis 13¼ Uhr.
D. S. 80. 1. Sie hatten, da es sich nur um eine einmalige, keine gewerbmäßige Vermittlung handelte, nicht nötig, ein Patent zu lösen. 2. Unseres Erachtens haben Sie alle Aussicht, einen Prozeß zu gewinnen.
A. S. 1030. 1. Allgemein gilt als Grundsatz in Polen, daß gewöhnliche Hypotheken mit 15 Prozent, Restaufgeldhypotheken mit 50 Prozent und darüber aufgewertet werden. An Zinsen sind die der letzten vier Jahre zu zahlen. Von einer

normalen Aufwertung der Hypothek kann nicht die Rede sein, nachdem Sie die Hypothek und Zinsen nach Aufwertung an einen Beauftragten des Hypothekengläubigers gezahlt haben. Daß dieser spurlos verschwunden ist, dafür können Sie nicht haftbar gemacht werden. Wir haben von dem jetzigen Aufenthalt des verhafteten Herrn keine Ahnung. 2. Wir wissen nicht, woraus der jetzige Gläubiger schließt, daß es sich bei den 4000 Zloty um eine Restaufgeldhypothek handelt. Aus Ihrer Darstellung geht das nicht hervor. Zurückzahlung sofort. An Zinsen sind die verabredeten zu zahlen.

D. S. 100. Uns ist eine derartige Quelle nicht bekannt.

1930. 1. Wir hatten solche Schwierigkeiten für möglich, aber nicht für wahrscheinlich. 2. Die polizeiliche Anmeldung eines Besuchers aus dem Auslande hat innerhalb 24 Stunden zu erfolgen.

Sport und Spiel.

Der Repanekampf zwischen Vorvertretungen Polens und Deutschlands soll am 6. April in Magdeburg stattfinden. In demselben Monat wird das Vierländerturnier in Budapest, an dem sich die Tschechoslowakei, Österreich, Ungarn und Polen beteiligen, zum Austrag kommen. Dem Treffen mit Deutschland gehen die polnischen Meisterkämpfe voraus, die am 2. und 3. April in Posen ausgetragen werden. In polnischen Sportkreisen wird die Frage erhoben, ob nicht die kurze Auseinandersetzung der genannten Begegnungen die Kräfte übersteigen werde.

Am Sonntag findet um 11¼ Uhr vorm. auf den A. J. S.-Plätzen am fr. Goethepark ein Eishockey-Meisterkämpf zwischen „A. J. S.“ und „Warta“ statt. Die letzte Begegnung läßt einen hartnäckigen Kampf erwarten.

Wettervorhersage für Sonntag, 26. Januar.
— Berlin, 25. Januar. Für das mittlere Norddeutschland: Noch trüben und ziemlich heiter, bei im ganzen wenig verändernden Temperaturen. — Für das übrige Deutschland: Temperaturen allgemein wenig verändert, im Westen stark wolkig, nur vereinzelt etwas Regen, im Osten noch keine Änderung.

EIN WERK VON WELTGESCHICHTLICHER BEDEUTUNG. Sidney B. Fay

Professor an der Harvard University, Cambridge, U. S. A.

DER URSPRUNG DES WELTKRIEGES

Aus dem Englischen überetzt von E. SCHOLZ

Jedem Deutschen, dem die Ehre seines Vaterlandes am Herzen liegt, sollte es Pflicht sein, dieses Buch zu lesen! Es ist das erste Werk, welches objektiv nachweist, daß man von der alleinigen Schuld eines Staates oder einer Diplomatie am Weltkrieg nicht sprechen kann. Das Urteil über den Versailler Schiedsspruch ist vernichtend, Fay bringt den Beweis, daß Deutschland sich bis zuletzt ernsthaft bemüht hat, den Frieden zu erhalten.

2 Bände. Gebunden 35,20 Zl.
Ganzleinen im Schutzkarton 44,00 Zl.

VERLAG SCHERL, BERLIN

Zu beziehen durch die Generalauslieferung
Concordia - Buchhandlung
Poznań, Zwirzyńska 6.



METROPOLIS

Kino Metropolis

Heute und folgende Tage

Lupu Velez

in

Die Lady von der Straße

Vorführungen: 5, 7, 9 Uhr.

Molkerei Budziszewko p. Rogoźno

hat wöchentl. 4—6 Ztr. Molkereibutter abzugeben.

Gef. Anfragen an

Molkereigenossenschaft Budziszewko

powiat Oborniki.

Suche vom 1. 4. 1930

oder früher Stelle als **Förster**

Vin 31 Jahre alt, der deutschen sowie der polnischen Sprache in Wort und Schrift mächtig. In allen Zweigen der Forstwirtschaft vertraut, auch guter Raubzeugverfasser. Letztere 3 ½ Jahre bei einer deutschen Grundbesitzerfirma als Außenbeamter tätig gewesen. Off. an Ann. Exp. Kosmos Sp. i. o. s., Poznań, Zwirzyńska 6 u. 196.

Für Verlag oder Druckerei
(auch Vermittler)

Die Übersetzungsrechte

ins Polnische von einigen guten, in hohen Auflagen abgesetzten Büchern für die Frau zu vergeben. Angeb. an Hahn, Berlin-Charlottenburg, Kaiserin-Augusta-Str. 58, 3.

Radiopezialist

mit mehr. Auslands-Pr. 6, modernisiert ältere Apparate nach dem neuesten Prinzip, den Polener Sender vollständig eliminierend. Auf Wunsch werden Umbauten wie Reparaturen an Ort und Stelle ausgeführt. Bei Reparaturen, Umbau etc. Reparaturen erlei ich Garantie.

W. Nunweiler, Poznań, Górna Wilda 73.

Lebensmittellabrik

Nähe Poznań, gut eingeführt unter günstigen Bedingungen zu übernehmen. Offerten an Ann.-Expedition „Kosmos“ Sp. i. o. s., Poznań, Zwirzyńska 6, unter Nr. 191.

1 od. 2 behaglich möbl. Zimmer
b. J. Redz. zu verm. Nähe Schloß, Balkon, elektrisch, Licht, Heiz. Eig. Toilette m. Waschanlage.

Sw. Marcin 37, III.

Möbel

kauft man billig bei der Firma

A. BARANOWSKI

Poznań, ul. Podgórna 13

Möbelmagazin.

1. Stellmacher

wird gesucht.

G. Scherfke,

Maschinenfabrik, Poznań

Suche Stell. als Pflegerin übernehm. auch Führ. d. s. Haus. Off. an Ann. Exp. Kosmos Sp. i. o. s., Poznań, Zwirzyńska 6 u. 201.

Förster

22 Jahre, tätig in der Gutschaft Brzozowice, verheiratet, sucht zum 1. 4. d. J. Stellung

Liebig, Leśniczówka Młady, p. Nikstat Wlkp.

Gärtner

zum 1. 4. 1930 gesucht. p. Schenck, Kameczyn, p. Gniewkowo, pow. Inowrocław.

men sei. Die Zahl der Arbeitslosen nehme ständig zu, die Kohlenindustrie habe keine gute Konjunktur. Die Beteiligung der „Polmin“ am Kapthafatell sei eine sozial unerwünschte Erscheinung. Bezüglich des Unternehmens „Zegluga Polsta“ stellt er fest, daß dieses Unternehmen ein Defizitunternehmen sei, und er bezweifelt, ob es im polnischen Interesse liege, Gesellschaften mit gemischtem Kapital, wie z. B. die Polnisch-Britische Schiffsgesellschaft, zu unterstützen. Die Arbeitsbedingungen der Hafenarbeiter müßten untersucht werden.

Der Handelsminister Kwiattowski erklärt, daß er sich zu grundlegenden Fragen äußern werde, wenn alle Abgeordneten gesprochen hätten. Auf die Fragen über das Liquidationsabkommen mit Deutschland werde der Außenminister die gewünschten Aufklärungen geben. Minister Kwiattowski betont dann, daß die Prüfung der Vorwürfe der Obersten Kontrollkommission bezüglich der „Polmin“ auf sein Verlangen geschoben sei, und daß die Vorwürfe bestätigt wurden. Der Minister habe sofort den leitenden Direktor entlassen und die Angelegenheit dem Gericht übergeben.

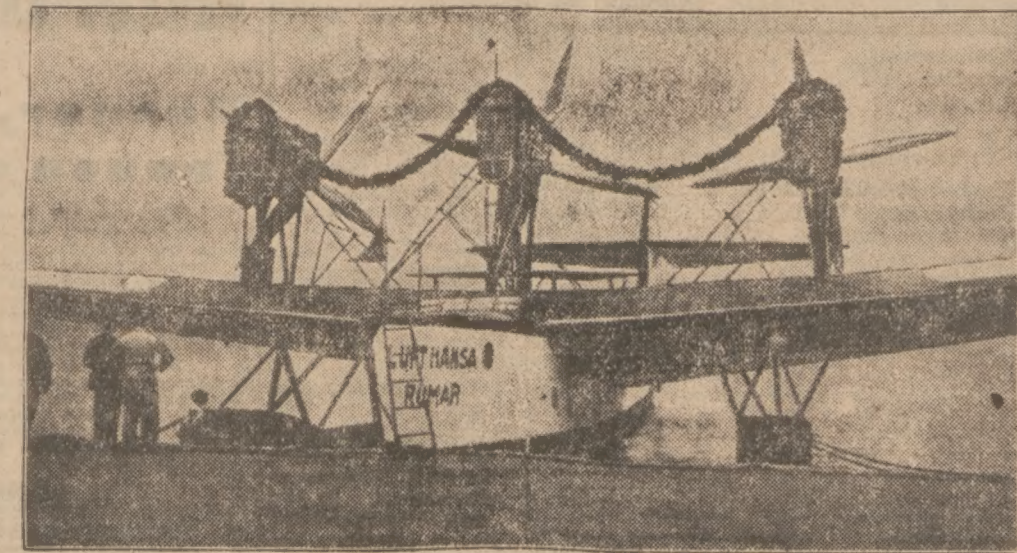
In der Nachmittagsitzung ergriff der Handelsminister nochmals das Wort, um u. a. folgendes zu erklären: In der zweiten Hälfte des Jahres 1929 ist in der ganzen Welt eine erhebliche Verschlechterung der Konjunktur erfolgt. Der Preis für Getreideprodukte fiel auf allen Weltmärkten, und größere Preisunterschiede in Staaten, die Getreide einführen, werden durch eine Aktion dieser Staaten aufrechterhalten. Es besteht z. B. eine große Spanne zwischen den Agrarpreisen in Polen und Deutschland. Die Depression tritt um so schärfer auf, je größer die Geldknappheit in einem Lande ist, je schwieriger Kredite erlangt werden können, und je schwächer die Umschlagkapitalien der Kaufmannschaft sind. Wir hoffen, die ungünstige Lage auf dem Getreidemarkt in nächster Zukunft bessern zu können. Zur Besserung der Kartoffelpreise wird eine Verordnung erlassen werden, die die Grundlagen der Berechnung des Preises für Spiritus, der vom Staatsmonopol gekauft wird, ändert. Die Tätigkeit des Getreideexportkontingents wird reorganisiert, und auch der Verband der Schweineexporteure wird einer Umgestaltung unterworfen. Geplant ist eine Erhöhung des Zolls für Fette, die im Inlande erzeugt werden. In Ausarbeitung befindet sich die weitere Verbilligung von künstlichen Düngemitteln inländischer Produktion. Der Pfandkredit in der Bank Polsti ist erweitert worden, und das Finanzministerium bereitet neue Möglichkeiten kurzfristiger Kredite für die Landwirtschaft unter Vermittlung der Staatsagrarsbank vor.

Im Stadium der vorbereitenden Arbeiten befinden sich Handelskonventionen mit Rußland, Kanada, Irland, Indien und Spanien. Am wichtigsten sind die Verhandlungen mit Deutschland. Der Minister stellt fest, daß die Schuld an der noch nicht erfolgten Beendigung der Verhandlungen Polen nicht im geringsten Maße belaste. Wenn man überhaupt von irgendwelcher Schuld sprechen könne, dann eher von einer Schuld der Nachgiebigkeit. Er könne aber nicht einen kleinen Handelsvertrag für Polen und einen großen für Deutschland schließen. Seit der Übernahme der Verhandlungen durch den polnischen Botschafter in Berlin besteht eine Atmosphäre des Verständnisses für den Standpunkt beider Seiten und die meritorischen Schwierigkeiten, die mit dem Vertrag verbunden sind. Das Fehlen des Vertrages mit Deutschland, als auch mit Litauen und Rußland habe Polen die Ratifizierung der internationalen Konvention über die Aufhebung der Ein- und Ausfuhrverbote unmöglich gemacht. Indem wir uns zu dem Grundgesetz der Handels-

freiheit bekennen, können wir sie so lange nicht ganz anwenden, bis sich die Einfuhr veranlagt hat, daß auch wir dieselben Rechte genießen müssen.

Ein immer größeres Augenmerk richten wir auf

unseren Export. Gewisse Exportwaren werden mit Verlust exportiert, aber wir arbeiten an der Beseitigung dieser vorübergehenden Erscheinung. Im kommenden Jahre wird die Zuckerausfuhr eingeschränkt werden.



Die Rohrbach-Werke müssen schließen!

Die bekannte Flugzeug-Fabrik Rohrbach wird in kürzester Zeit stillgelegt und geschlossen werden, da das Reichsverkehrs-Ministerium nicht mehr in der Lage ist, den Rohrbach-Werken die Subventionen zur Verfügung zu stellen. — Unser Bild zeigt eins der „Komar“-Flugboote, die Rohrbach in der ganzen Welt bekannt machten.

Aus der Republik Polen.

Leipziger Frühjahrsmesse.

Offizielle polnische Ausstellung.

Zum ersten Male wird sich auch die polnische Industrie an der Leipziger Frühjahrsmesse beteiligen. Sie wird in einem der größten Messegelände, dem Ring-Messegelände, untergebracht werden. Industrielle, die sich an dieser Musterausstellung beteiligen wollen, erhalten Auskünfte durch das Reichs-Export-Institut, Warszawa, Elektoralna 2, Zimmer 297, Tel. 129-04.

Feuer in einer Druckerei.

Gdingen, 24. Januar. Gestern Abend entzündete in der neuangelegten Druckerei des „Kurjer Gdynski“ ein Feuer, das aber keine größere Ausdehnung nahm. Die ganze Auflage des Blattes wurde ein Raub der Flammen; außerdem ist eine der Druckmaschinen beschädigt worden.

Das Gesetz über den Verkauf staatlicher Grundstücke.

Warschau, 25. Januar. Die Regierung soll den Beschluß gefaßt haben, eine Novellierung des Gesetzes über den Verkauf von staatlichen Grundstücken an Privatpersonen und Genossenschaften vorzunehmen.

Kommunistenpropaganda.

Wilna, 25. Januar. (Kat.) Im Zusammenhang mit der gestern im Rathaus vorgenommenen Registrierung von Arbeitslosen erschienen dort Sejmabgeordnete von der kommunistisch gerichteten weißrussischen Bauern- und Arbeiterpartei, Dworzanin und Grecki, und begannen an die in einer Zahl von etwa 200 Personen versammelten Arbeitslosen staatsfeindliche

Reden zu halten. Die Arbeitslosen aber nahmen eine feindliche Stellung gegen die beiden Abgeordneten ein und riefen: „Fort mit ihnen nach Rußland!“ Darauf begaben sich die Abgeordneten mit etwa 15 ergebenden Anhängern durch die ul. Wielka nach der ul. Zamkowa, um vor dem Gebäude des Wojewodschaftsamtes zu demonstrieren. Hier aber gingen die Demonstranten auf das Eingreifen der Polizei auseinander, indem sie ihre Führer im Stich ließen. Beide Abgeordnete versuchten es nun mit Ansprachen an die Passanten in der ul. Zamkowa, die jedoch bald erkannten, mit wem sie es zu tun hatten und die Abgeordneten verprügelten. Die Abgeordneten begaben sich dann, weiter unter der Obhut der Polizei, ins Sekretariat der Partei in der ul. Pimna. Sie versuchten weitere Demonstrationen auf dem Luftwaffen-Platz, wurden aber mit Eisen und Schmutz beworfen und schließlich verprügelt. Auch hier rettete sie die Polizei aus ihrer Bebrängnis. Nach den mißglückten Demonstrationen begaben sich die Abgeordneten unter Obhut der Behörden nach Hause.

Der polnische Botschafter für Amerika.

Washington, 24. Januar. (AP.) Der polnische Botschafter in Washington, Filipowicz, ist nach Mexiko abgereist, um seine Beglaubigungsdokumente zu überreichen. Sein Aufenthalt in Mexiko wird vier Wochen dauern. Nach seiner Rückkehr wird Filipowicz dem Präsidenten Hoover als erster polnischer Botschafter in den Vereinigten Staaten von Nordamerika seine Beglaubigungsdokumente überreichen.

Großfeuer.

Warschau, 25. Januar. Gestern Abend entzündete in der ul. Kolejowa ein Großfeuer in den Gebäuden der Firma „Industria“. In einem der Holzmagazine, das 50 Waggons Mehl enthielt, entzündete sich unbekannter Ursache ein Feuer, dem das Mehl zum Opfer fiel. Die Arbeit der Feuerwehr beschränkte sich darauf, ein Uebergreifen auf andere Gebäude zu verhindern. Das Mehl war mit 500 000 Zloty versichert.

Eine kleine Auseinandersetzung.

Warschau, 25. Januar. Bei der gestrigen Behandlung des Budgets des Außenministeriums kam es zu einer kleinen Auseinandersetzung zwischen dem Abg. Radziwill vom Regierungsbund und dem Abg. Rajaj, der die Richtigkeit von Auslassungen des Ministers Jaleski bezweifelte. Rajaj verlangte eine Klärung auf Grund einer Konfrontation und erklärte, daß das Budget des Außenministeriums bis zur Entscheidung dieser Angelegenheit nicht weiter erörtert werden könne. Der Vorsitzende Pryta jedoch bemerkte, daß diese Angelegenheit eigentlich eine persönliche Angelegenheit des Herrn Rajaj sei, dem es überlassen bleiben müsse, wie er seinen Vorgesprochenen (auf Beibringung entsprechender Materialien) nachkomme. Die Beratungen konnten nicht unterbrochen werden, weil man nicht sicher sein könne, wann die Aufklärungen kämen. Die Arbeiten der Kommission könnten durch diese Angelegenheit nicht gehemmt werden, und deshalb gebe er den Antrag nicht zur Abstimmung.

Polens Außenpolitik.

Warschau, 25. Januar. Außenminister Jaleski soll in der Sitzung der Auslandskommission des Sejms am 31. Januar ein Exposé über die polnische Außenpolitik halten.

Zur Entstehungsgeschichte der Minderheiten-Verträge.

In einer Sitzung der Sektion für nationale Minderheiten der Ungarischen Gesellschaft für Auslandspolitik hielt Dr. L. v. Nagy einen Vortrag über die Entstehung der Minderheitenverträge auf der Pariser Friedenskonferenz. Dr. v. Nagy schilderte auf Grund der neuesten Publikationen die Bestrebungen, die schon während des Krieges auf Sicherung des Schutzes der nationalen Minderheiten durch Verträge gerichtet waren, und wies nach, daß die einschlägigen Bestimmungen des Wilsonschen Völkerbündnisses zum Völkerbundpakt auf

Rund um Englands getrieben worden sind, weil sie den englischen Delegierten aus dem Gesichtspunkt der britischen Kolonien gefährlich erschienen waren. Aus dem gleichen Grunde hätten die Engländer auch die Genehmigung des japanischen Vorschlages vereitelt, wonach im Pakt die Gleichheit aller Rassen ausgesprochen werden sollte. Sehr eingehend befaßte sich Dr. v. Nagy auch mit der Judenfrage auf der Friedenskonferenz. Die Zentraldelegation der Judenheit unterbreitete der Konferenz am 10. Mai 1919 einen in allen Einzelheiten ausgearbeiteten Vorschlag über die Art des Schutzes der Minderheiten. Dr. v. Nagy wies noch insbesondere auf das Schreiben Clemenceaus an Baderewski anlässlich der Unterzeichnung des mit Polen abgeschlossenen Minderheitenvertrages hin, ein Schreiben, in dem Clemenceau erklärte, daß die Unterzeichnung der Minderheitenverträge eine Bedingung der Anerkennung der Souveränität der Nachfolgestaaten und zugleich die einzige Gewähr für die Gewinnung der angelassenen Fremdvölker bilde. (Nach einem Bericht des „Pester Lloyd“).

Die protestantische Internationale.

Die Bahnmur und andere Einschränkungen unseres kulturellen Lebens lassen es um so wertvoller erscheinen, daß gerade die kirchlichen Beziehungen nicht nur unterbrochen werden, sondern im Gegenteil sich immer weiterentwickeln. In diesem Jahr wird das 400jährige Jubiläum der augsburgischen Konfession, die auch das Bekenntnis der unierten evangelischen Kirche in Polen bildet, der Anlaß sein, daß wieder mehrere internationale Konferenzen in diesem Jahre stattfinden. Die verschiedenartigen ökonomischen Bestrebungen gruppieren sich in drei große Kreise.

Die kirchlichen Arbeitsorganisationen bildeten sich zuerst auf dem Gebiete der Mission aus. Die internationalen Beziehungen der Missionsgesellschaften der ganzen Welt wurden 1920 im internationalen Missionsrat zusammengefaßt, dessen bedeutungsvolle Sitzung 1927 auf dem Delberg noch in aller Erinnerung ist. Der bereits 1895 gegründete christliche Studentenweltbund hat seine Nachahmung gefunden im umfassenden Weltbund der christlichen Vereine junger Männer, dem Weltbund der christlichen Vereine junger Mädchen und Weltjugendbund für entlassenes Christentum. Die Diakonissenmutterhäuser haben sich in einer Generalkonferenz zusammengeschlossen, die alle drei Jahre in Rapperswil tagt und der auch das polnische Mutterhaus angehört. Besonders bedeutungsvoll für die evangelische Arbeit in Polen ist der erst vor wenigen Jahren entstandene internationale Verband für Innere Mission und Diakonie.

Als zweite Gruppe fassen die konfessionellen Kirchenverände die gleichgerichteten Kirchen der Welt zusammen. Hierher gehört vor allem die an Zahl zwar kleine, aber in ihrer Bedeutung nicht zu unterschätzende Brudergemeinschaft. Das Luthertum der Welt hat sich 1922 in dem lutherischen Weltkonvent eine Vertretung geschaffen, die etwa 70 Millionen Mitglieder umschließt.

Die dritte und jüngste Gruppe der protestantischen Internationale ist zugleich die stärkste Träger der ökumenischen Bewegung der Gegenwart. Zu ihnen gehört als ältester der Weltbund für internationale Freundschaftsarbeit der Kirchen, gegründet am Tage des Kriegsausbruchs in Konstanz, der gegenwärtig 32 Länder, auch Polen, umfaßt. Die Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung will über die konfessionellen Schranken hinweg ein einigendes Fundament des Glaubens für alle Kirchen schaffen. Ein händiger Fortschrittsausdruck führt die Gedanken der allgemeinen Konferenz der Kirche Christi für praktisches Christentum fort, die 1925 in Stockholm tagte.

Eine Frucht dieser Arbeit ist das sozialwissenschaftliche Institut in Genf, das von Prof. D. Adolf Keller geleitet wird. Dieser ist auch Generalsekretär der europäischen Zentralkasse der kirchlichen Hilfsaktionen, die den bedröhten und gefährdeten religiösen Minderheiten schon vielfach geholfen hat.

Die heutige Ausgabe hat 14 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Jusza. Für Handel und Vertriebs: Guido Dache. Für die Ziffern und Stadt- u. Land, Verkehrs- u. Wirtschaft: Rudolf Herberichsmeier. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die Illustrationen: Die Zeit im Bild. Alexander Jusza. Für den Anzeigen- und Verlagsenteil: Margarete Wagner, Kom. von Sp. a. o. Berlin. „Posener Tageblatt“, Druck: Druckarnia Concordia Sp. Aka. Gedruckt in Polen. Strotzgniecka 6.

Zum Bezug

unserer Zeitung durch die Post.

Vom 15. — 25. d. Mts. bitten wir Bestellungen auf das „Posener Tageblatt“ für die Monate Februar — März baldigst an die zuständige Postanstalt zu richten. Man darf auch einzeln für jeden Monat die Zeitung bestellen. Der Betrag ist an den Briefträger zu entrichten oder der Post einzulösen, spätestens 5 Tage vor Monatsbeginn. Nur bei Bestellung und Zahlung bis zum 25. d. Mts. kann pünktliche Lieferung der Zeitung am nächsten Monatsersten gewährleistet werden.

Auch für Kongreg- und Klempolen ist jetzt unmittelbarer Postbezug zulässig.

Bei gewünschter Postüberweisung durch uns bitten wir Zahlung auf Postcheckkonto Poznań 200 283 oder unmittelbar an den Verlag des Posener Tageblatts, Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu leisten.

Auf dem Postabdruck vermerkt man: „Für Zeitungsbezug“.

Die letzten Telegramme.

Papageieneinfuhr verboten.

Washington, 25. Januar. (R.) In den Vereinigten Staaten von Amerika ist die Einfuhr von Papageien aus Südamerika vom Präsidenten Hoover verboten worden.

Lärmjahren beim Tonfilm.

München, 25. Januar. (R.) In München kam es gestern in einem Kino bei der Aufführung eines Tonfilms zu so großen Lärmjahren, daß Polizei in das Kino entsandt werden mußte. Im Zuschauerraum kam es zu Prügeleien, wobei einige Personen mit Gewalt entfernt werden mußten. Die Vorstellung wurde dann zu Ende geführt.

Chilagos Notlage.

Chilago, 25. Januar. (R.) Der Stadtrat nahm heute eine Entschließung an, in der der Gouverneur ersucht wird, eine Sonderkommission der gleichgebenden Verfassungskommission des Staates zur Beratung von Maßnahmen einzuberufen, die Chilago aus seiner gegenwärtigen finanziellen Notlage helfen sollen.

Eingestellter Dampferbau.

London, 25. Januar. (R.) „Daily Mail“ zufolge wird in Belfast offiziell erklärt, daß die Arbeiten an dem im Bau befindlichen 60 000-Ton-Dampfer eingestellt worden sind. Es verlautet, daß der Bau nicht mehr wieder aufgenommen werden soll. Die Montage soll bereits sehr weit vorgeschritten gewesen sein. Das Schiff, das das größte der Welt geworden wäre, war für die White Star Line bestimmt. Mit dem Auseinandernehmen der Teile ist bereits begonnen worden.

Schweres Straßenbahnunglück in Stettin.

Stettin, 25. Januar. (R.) Ein schweres Straßenbahnunglück wurde heute dadurch verursacht, daß an einem Straßenbahnzug in der Kopfstraße die Koppelung des Anhängers sich aus unbekannten Gründen löste. Der Anhänger sprang aus den Schienen und prallte mit

solcher Wucht gegen ein Gebäude, daß er sich überschlug. Soweit bisher festgestellt werden konnte, wurden zwei Personen getötet und etwa 17 verletzt, darunter befinden sich mehrere Schwerverletzte.

Kommunistische Putschversuche.

Hamburg, 25. Januar. (R.) Nach Beendigung einer gestrigen kommunistischen Versammlung bei Sagebiel rotteten sich zahlreiche Versammlungsteilnehmer zusammen. Die Polizei, die gegen die Demonstranten einschritt, wurde angegriffen und mit Flaschen und anderen Gegenständen beworfen, auch wurden Schüsse auf die Beamten abgegeben. Die Polizei war gezwungen, vom Summtrüppel und der Schusswaffen Gebrauch zu machen. In einem anderen Stadtteil, wo besonders viel geschossen wurde, wurde ein 16-jähriger Bursche durch einen Unterhosenkesselwurf verwundet. Die Angriffe auf die Beamten erfolgten bis in die frühen Morgenstunden. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor.

Großfeuer in einer Schokoladenfabrik.

Leipzig, 25. Januar. (R.) In Schleuditz brach kurz nach Mitternacht aus bisher unbekannter Ursache in der Zucker- und Schokoladenfabrik von Junker Feuer aus, das erst gegen 2 Uhr lokalisiert werden konnte. Die Einrichtung der Fabrik, ihre Maschinen, Fertigwaren und Rohmaterialien sind den Flammen zum Opfer gefallen.

Die Vorrechte in China.

London, 25. Januar. (R.) In Hankow am Yangtseflus wurde von der chinesischen Polizei ein englischer Marineoffizier verhaftet, der mit seinem Auto einen Kuli überfahren hatte. Der englische Offizier wurde auf eine chinesische Polizeikation gebracht und erst freigelassen, nachdem der englische Generalkonsul sich dafür verbürgt hatte, daß sich der Offizier der chinesischen Polizei wieder stellen werde. Die Engländer hatten bisher in China das Recht der Sondergerichtsbarkeit, was vor einiger Zeit aufgehoben werden sollte, das aber bisher von England noch nicht anerkannt wurde.

ROH-BILANZ

Bank für Handel und Gewerbe Poznań
Poznański Bank dla Handlu i Przemysłu, Spółka Akcyjna.
per 31. Dezember 1929.

Aktiva.	per 31. Dezember 1929.		Passiva.
Kasse und Guthaben bei Bank			Aktienkapital 1 500 000,—
Polski und P.K.O.	1 375 004,12		Reserven 274 640,—
Sorten	92 409,41		Einlagen:
Eigene Wertpapiere:			a) befristete 9 300 127,29
a) Staatsanleihen	29 665,96		b) unbefristete 1 917 490,45
b) Pfandbriefe und			Konto-Korrent-Kreditoren 3 420 753,89
Obligationen	74 389,30		Rediskontierte Wechsel 2 232 425,15
c) Aktien	250 611,82	354 667 08	Inländische Banken 307 176,21
Beteiligungen	425 000,—		Ausländische Banken 290 179,98
Inländische Banken	477 382,70		Hypotheken-Gläubiger 2 268,50
Ausländische Banken	1 106 938 02		Verschiedene Rechnungen 141 877,14
Diskontierte Wechsel	6 641 356 62		Zinsen, Provisionen und ver-
Protestierte Wechsel	24 622,57		schiedene Gewinne 1 404 498,04
Debitoren:			Filialen 423 442,03
a) gedeckte	7 868 971,98		
b) ungedeckte	1 162 873,68	9 031 645,66	
Immobilien	84 472,—		
Verschiedene Rechnungen	135 659,88		
Kosten, Kursdifferenzen u. dergl.	1 053 849,56		
Filialen	411 921,11		
	21 214 878 68		21 214 878,68
Erteilte Bürgschaften	335 726 —		Bürgschaftsverpflichtungen 335 726,—
Inkasso	1 945 680,66		Inkasso 1 945 680 66
	23 496 285,34		23 496 285,34



Größtes Spezialhaus f. Herren- u. Knaben-Bekleidung
fertig und nach Maß. :: Herren- u. Knaben-Kleiderfabrik
Sie müssen und können sparen
wenn Sie für sich und Ihre Familie die Bekleidung jeder Art
bei uns kaufen!
Wir empfehlen Ihnen:
Knaben-Anzüge, Jünglings-Anzüge, Herren-Anzüge
Anaben-Paletots, Jünglings-Paletots, Herren-
Paletots in allen Preislagen . . . und Sie brauchen nur zu
prüfen, was wir Ihnen für unsere niedrigen Preise bieten an
Ware und Ausstattung . . . und Sie werden wie
Tausende vor Ihnen
überzeugt sein, daß man bei uns in der Tat gut kauft und
dabei sehr viel Geld **sparen kann** Auf sämtl. Artikel 15% Rabatt.

10 Billige Weisse Tage veranstalte ich vom 31. Januar
bis 8. Februar d. Js. einschl.
St. Schulz, Kurz- u. Galanteriemarenhandlung
Poznań, Stary Rynek 80/82.

Damen-Mantel
Schwarze, Trauer-
stets grosses Lager
Massanfertigung
sorgfältige Ausführung
innerhalb 24 Stunden
billigste Preise
J. Szuster, Poznań,
Stary Rynek 76. I. Etg.
gegenüber der Hauptwa-
re-Damenmantelfabrik

Hallo! Hallo!
1 Lamp. Apparate z. 40
2 Lamp. Apparate z. 70
3 Lamp. Apparate z. 80
4 Lamp. Apparate, sehr
selektiv, zum Empfang
aller europ. Stationen,
die städt. Radiostation
eliminiert z. 150
luxur. Ausführ. z. 250
andere luxuriöse Appa-
rate 6, 7 u. 8 Lamp., erster
Firmen, sowie Lautsprech-
u. sämtl. Zubehör Selbst-
bau von Apparaten, emp-
fiehlt in großer Aus-
wahl zu niedrigen Preisen
Witold Stajewski.
Poznań, Stary Rynek 66.
Preislisten werden kostenlos vers.
Radioapparate gegen 9 monatl.
Ratenzahlung.

MOBEL
gegen Barzahlung und zu
bequemen Bedingungen
billigst
Palacz,
ulica Slusarska 4,
2. Möbelfabrik von der
ulica Bielka.

Tapeten u. Läufer
S. Orwat, Poznań
Wrocławska 13.

Ausschneiden! Aufbewahren!

Aufruf

an alle
**Männer,
Frauen und Kinder!**

Anlässlich meines 50 jährigen Bestehens habe ich eine Einrichtung
ins Leben gerufen, um die unzähligen Haarkrankheiten zu bekämpfen,
die sich bei Männern, Frauen und Kindern eingestellt haben und oft
unbemerkt bleiben, da sie keinerlei Schmerzen verursachen.

Meine 52 jährige Praxis auf dem Gebiete der Haarpflege hat mir
Tausende von Fällen vor Augen geführt, in welchen infolge Unwissen-
heit oder Nachlässigkeit schon von Kindheit an ein langsame Ab-
sterben der Haarwurzeln einsetzt, das oft jede Hilfe zur Wiedererlangung
der Haare zu spät kommen läßt.

Diese Fälle, die meist auf die vollständige Unkenntnis einer
überhaupt vorhandenen Haar-krankheit bei den betreffenden Personen
zurückzuführen sind, haben sich während der letzten Jahre derart ge-
häuft, daß unsere Generation Gefahr läuft, den herrlichen Stolz ihrer
Haare gänzlich zu verlieren.

Aus diesem Grunde habe ich zu dem unumgänglich notwendigen
Präventivmittel der

völlig kostenlosen

Haaruntersuchung für jedermann

gegriffen und hoffe, daß Sie mich in Ihrem eigensten Interesse
darin eifrig unterstützen werden.

Alles, was Sie zu tun haben, ist, die unentstehenden Fragen gewissen-
haft zu beantworten und samt einer Haarprobe an mich einzusenden.
Die Haaruntersuchung sowie die Mitteilung der Ergebnisse derselben an Sie er-
folgt vollständig kostenlos und unverbindlich. Zögern Sie nicht, in der Meinung
es nicht notwendig zu haben, Jedermann muß sich über den Gesundheitszustand
seiner Haare und Kopfhaut vergewissern, ehe es zu spät wird. Achten Sie rechtzeitig
auf das Haar Ihres Kindes; denn es gibt keine Vererbung der Kahlköpfigkeit, sondern
nur eine Vernachlässigung. Kein Mann muss eine Glatze haben und kein Alter be-
dingt graue Haare! Ich selbst mit 78 Jahren trage das volle Blondhaar meiner Jugend.
Beantworten Sie also die nachstehenden Fragen und Sie haben damit einen Schritt
im Interesse Ihrer und der Volksgesundheit getan.

Name: _____
Adresse: _____
Beruf: _____
Alter: _____
Leiden Sie an Haarausfall? _____
Haben Sie Kopfschuppen? _____
Ist Ihr Haar trocken oder fett? _____
Ist Ihre Kopfhaut empfindlich? _____
Haben Sie in letzter Zeit irgendwelche
Krankheiten mitgemacht? _____

Wenn ja welche? _____
Womit pflegen Sie Ihr Haar? _____
Haben Sie bereits irgendein Haarpfle-
gemittel erfolgreich angewendet? _____
Wenn ja, welches? _____
Haben Sie Bublikopf oder langes Haar? _____
Ist Ihr Haar dünn oder dicht? _____
Leiden Sie an Kopfschmerzen? _____

Dieser Fragebogen ist gewissenhaft in allen Punkten auszufüllen und mit
einigen in der letzten Zeit ausgekämmten Haaren zur vollkommen kostenlosen
Untersuchung einzusenden, wobei ich mich unter Garantie verpflichte, völlige Diskretion
über Ihren Fall zu wahren, da diese Aufzeichnungen meine Archive nicht verlassen.

Anna Csillag, Kraków, Wielopole 5/224.

Kaffee billiger !!

Sämtliche Kaffeesorten zu
bedeutend ermässigten Preisen

empfehl

St. Malachowski
Kaffee-
Großrösterei
Poznań
ul. Fr. Ratajczaka 40 (Ecke 27 Grudnia 1).

Fenster-, Garten-, Möbel-, Dach-, Signal-
glas, Schaufensterscheiben, gebogene Gläser
Spiegel aller Art, Bilderrahmen, Bilder
(umgerahmt), Tischaufsätze, Tischverglasungen
usw.

empfehl billigst

Wielkopolska Hurtownia Szkła Sp. Ake.

Poznań, ul. Półwiejska 9.

Filiale Bydgoszcz, ul. Emila Warminskiego 12.
Eigene Glasschleiferei und Spiegelfabrik.



**Ingenieur-Akademie
der
Seestadt Wismar**

Maschinenbau Elektrotechnik
Bauing.-Wesen Architektur

Mehrere Autobusse
und Lastwagen von 1/2-6
ton. fahrfertig, billig zu
verkaufen. „KOMNA“
Sp. z o.o. Automobile.
Poznań, ulica Dąbrows-
kiego 83-85. Tel. 77-87
und 54-78.



Neueste Tanzschlager
ungeahnter Stärke und Tonreinheit
empfiehlt

Kastor
Sprechmaschinen, Fahrräder
Poznań, sw. Marcin 55

**Wissen und
Unterhaltung**

durch die
**Zeitungen und
Zeitschriften**
des
**Verlages Scherl
Berlin**

Anfragen und Aufträge sind an den
ortsansässigen Buchhandel zu richten.



Belze!
Bibrett von 11.— z!
Itis schon „14.—“
Persian schwarz „135.—“
Feh prima, sibirische 24.50
Fischotter schw. v. 165.—
Pelzfutter schon „45.—“
Eig. Perfhatt. Kelle Gebien.
Magazyn Futer
B. Hankiewicz,
Poznań, Wielka 9.
(Eingang ul. Szewska.)

Mit d. Drachen in der Hand
Geht der Major über Land.



**Lacke,
Emailen,
Farben.**
nur „Drachenmarke“
überall erhältlich.



Schwarzpappel,
rund, gute, starke, mittlere
Ware, mit 50 cm. Durch-
messer, 40 cm. Kopf gefucht.
Offerten an Annonc.-Expedit.
Kosmos Sp. z o.o. Poznań,
Zwierzyniecka 6, unt. 159.



Als Verlobte empfehlen sich

**Herta Krause
Karl Zippel**

Karczenko Boguniemo
25. Januar 1930

Die Posener Elite kleidet sich nur im

Mode-Salon

Maryla Singer

Eigenes Atelier für elegante Ballkleider
ul. Mickiewicza 9, part., Tel. 79-21.



L. KRAUSE

Ältestes und größtes Kinderwagenhaus Polens
Poznań, Stary Rynek 25-28
engros, geg. 1839. Tel. 5051 en detail.



Brennscheren, Lockenwickler,
Kämme, Bürsten, Manikürartikel
billigst

St. Wenzlik, Poznań,
Aleje Marcinkowskiego 19.

Dringende Anfertigung in 24 Stunden!

ERDMANN KUNTZE Schneidermeister. Poznań, ul. Nowa 1.

Werkstätte für vornehmste Herren- und Damenschneiderei allerersten Ranges (Tailor Made)

Große Auswahl in modernsten Stoffen erstklassigster Fabrikate

Moderne Frack- u. Smoking-Anzüge zu verleihen. Fertig am Lager: Joppen, Reithosen u. Mäntel.

Täglicher Eingang von Neuheiten!